
BACHELORARBEIT

Frau
Sara Abbasi

**Chancen und Risiken des
Destinationsmanagements im
Spannungsfeld zwischen
Ökonomie und Ökologie-
dargestellt an den
Tourismusdestinationen
Oman und Dubai**

2013

BACHELORARBEIT

Chancen und Risiken des Destinationsmanagements im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie -dargestellt an den Tourismusdestinationen Oman und Dubai

Autorin:
Frau Sara Abbasi

Studiengang:
Business Management

Seminargruppe:
Medien

Erstprüfer:
Prof. Herbert E. Graus B.A.

Zweitprüfer:
Diplombetriebswirt Herr Ulrich Rüter

Bibliografische Angaben

Abbasi Sara

Chancen und Risiken des Destinationsmanagements im Spannungsfeld zwischen
Ökonomie und Ökologie- dargestellt an den Tourismusdestinationen Oman und Dubai

65 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2013

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	IV
Abkürzungsverzeichnis	VI
Abbildungsverzeichnis	VII
1 Einleitung.....	1
1.1 Thema der Arbeit	1
1.2 Aufbau der Arbeit	2
2 Die Bedeutung der Nachhaltigkeit im 21. Jahrhundert	5
2.1 Grundlagen der Nachhaltigkeit.....	6
2.2 Die drei Grundpfeiler der Nachhaltigkeit.....	8
3 Tourismus als weltweit größter Wirtschaftszweig.....	12
3.1 Tourismus und Globalisierung.....	13
3.2 Wechselwirkung Tourismus und Umwelt.....	14
3.2.1 Flächenverbrauch und Biodiversität.....	15
3.2.2 Wasserverbrauch im Tourismus.....	16
3.2.3 Problemfeld Verkehr.....	17
3.2.4 Energie und Abfall.....	18
4 Nachhaltigkeit im Tourismus.....	20
4.1 Anfänge einer nachhaltigen Entwicklung im Tourismus.....	20
4.2 Grundlagen eines nachhaltigen Tourismus	23
4.3 Umwelt-Management-Systeme	26
4.4 Politische Maßnahmen für einen nachhaltigen Tourismus	29
4.4.1 Akteure der Tourismusindustrie.....	30
4.4.2 Deklarationen der Tourismuspolitik für einen nachhaltigen Tourismus.....	31
4.5 Erfolgsfaktoren der Nachhaltigkeit.....	33
4.5.1 Nachhaltigkeit aus dem Blickfeld von Destinationen.....	33
4.5.2 Nachhaltigkeit aus dem Blickfeld eines Entwicklungslandes.....	37
4.5.3 Nachhaltigkeit aus dem Blickfeld von Reiseveranstalter.....	38
5 Die Destinationen Oman und Dubai.....	40
5.1 Einführung.....	40

5.2	Dubais Entwicklung zur globalen Drehscheibe.....	41
5.2.1	Ist Dubai nachhaltig?.....	48
5.2.2	Nachhaltige Projekte in Dubai.....	51
5.3	Oman.....	53
6	Reflektion und Fazit	59
	Literaturverzeichnis	VIII
	Eigenständigkeitserklärung	IX

Abkürzungsverzeichnis

CSD	Commission for Sustainable Development (UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung)
CSR	Corporate Social Responsibility
GATS	General Agreement on Trade in Services
GCC	Golf Corporation Council
IUCN	International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources bzw. Union mondiale pour la Nature
IWF	Internationaler Währungsfonds
NRO	Nicht-Regierungsorganisation
TNU	Transnationale Unternehmen
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development (Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung)
UNDP	United Nations Development Program
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNEP	United Nations Environmental Program
UNO	United Nations Organization
VAE	Vereinigte Arabische Emirate
WWF	World Wide Fund of Nature
WTO	World Tourism Organization
WTTC	World Travel and Tourism Council
WTradeO	Welthandelsorganisation

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Globaler Treibstoffverbrauch im Flugverkehr.....	18
Abbildung 2: Magische Fünfeck-Pyramide einer nachhaltigen touristischen Entwicklung.....	23
Abbildung 3: Dimensionen eines Öko-Managements.....	27
Abbildung 4: Grundstruktur der ISO-Norm 14001.....	28
Abbildung 5 : Das Siegel „CSR Tourism certified“.....	39
Abbildung 6: Hafenanlagen und Flughäfen in Dubai.....	45

1 Einleitung

Die Weltbevölkerung wächst, Ressourcen werden knapp, einzigartige Ökosysteme verschwinden und der Klimawandel stellen die zahlreichen Umweltprobleme dar, die in der heutigen Zeit breit diskutiert werden.

Dabei stellt das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie die Problematik dar, die aus dem extensiven Wirtschaftswachstum durch die Ausbeutung der Natur stattfindet. Auf der Suche nach ökologisch verträglicheren Wirtschaftsformen hat sich der Begriff der Nachhaltigkeit weltweit als zukunftsorientiertes Ziel etabliert. Nachhaltigkeit ist zu einem großen Thema für die Wirtschaft aufgestiegen. Somit fordert die Nachhaltigkeit ein Umdenken, der den langfristigen Nutzen an die Stelle des kurzfristigen Gewinns stellt. Auch in der Politik stellt die Nachhaltigkeit den Schlüsselbegriff für alle umweltrelevanten, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Themen dar.

Gerade im Tourismus, als weltweit größten und am schnellsten wachsenden Wirtschaftszweig, versucht man nachhaltige Lösungen für einen langfristig verträglichen Tourismus zu finden, denn die Tourismusbranche hat ein fundamentales Interesse an der Erhaltung der Natur.

1.1 Thema der Arbeit

Diese Arbeit befasst sich mit der Darstellung der Problematik des Spannungsfelds zwischen Ökonomie und Ökologie, die der Tourismus zu bewältigen versucht. Um diese Problematik zu lösen, bedarf es an Nachhaltigkeit. Was genau Nachhaltigkeit bedeutet und welche Chancen und Risiken sich daraus unter Berücksichtigung nachhaltiger Prinzipien im Destinationsmanagement ergeben, wird in dieser Arbeit erläutert.

Es wird beschrieben, welche Risiken der Tourismus aufgrund der Wechselwirkungen auf die Umwelt darstellt und welche Entscheidungen aus der Tourismuspolitik hervorgegangen sind, um nachhaltige Strukturen voranzutreiben. Auch ist der Begriff der Nachhaltigkeit im Tourismus ein weitreichender Begriff, der die sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekte miteinander versöhnen will.

Um das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie und die Chancen und Risiken des Destinationsmanagements darzustellen, wurden die Wüstendestinationen Oman und Dubai ausgewählt. Durch ihren Reichtum an Ressourcen spielen sie eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Um jedoch für die Zeit nach dem Verbrauch der Erdölre-

serven vorzusorgen, wird die Tourismusbranche als Wirtschaftszweig ausgebaut. Dabei setzen die Destinationen Oman und Dubai auf verschiedene Ansätze.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in sechs Kapitel unterteilt. Kapitel eins beschäftigt sich mit der Thematik und dem Aufbau der Arbeit.

Kapitel zwei der Arbeit bildet den eigentlichen Ausgangspunkt für die theoretisch tiefgreifende Einarbeitung in die Materie der Nachhaltigkeit. Es wird beschrieben, warum Nachhaltigkeit einen so hohen Stellenwert im 21. Jahrhundert einnimmt und was der Begriff alles beinhaltet. Daneben wird erläutert, wie der Begriff der Nachhaltigkeit entstanden ist und auf was für Grundlagen Nachhaltigkeit aufbaut. Die einzelnen Aspekte der Nachhaltigkeit, werden anhand der drei Grundpfeiler der Nachhaltigkeit, die Ökonomie, Ökologie und Soziales darstellen ausführlich erläutert. Vor allem diese Aspekte versucht die Nachhaltigkeit miteinander zu versöhnen. Hierzu werden Beispiele genannt, die aufzeigen wie wichtig die Einhaltung der Nachhaltigkeit in unserer Gesellschaft geworden ist, angesichts der wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Problematik. In der ökonomischen Säule der Nachhaltigkeit wird insbesondere das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie beschrieben, da das System der Wirtschaft den Ausgangspunkt des Konfliktes darstellt. Um das Spannungsfeld indem wir uns befinden zu veranschaulichen, werden auch Beispiele aus dem Alltag beschrieben.

Im Kapitel drei wird die Entwicklung des Tourismus, vom Reisen als gesellschaftliches Privileg zum heutigen Massentourismus aufgezeigt. Desweiteren wird im Unterkapitel beschrieben, warum Tourismus im Globalisierungsmechanismus einen so hohen Stellenwert einnimmt und als Antreiber der Globalisierung gilt. Jedoch wird auch auf die Risiken dieser Entwicklung, die aus der Liberalisierung der Märkte resultiert, eingegangen.

Im Unterkapitel 3.2 werden die verschiedenen Auswirkungsbereiche des Tourismus auf die Umwelt erläutert. Die Umweltbelastungen des Tourismus als negative Kehrseite, die durch die ökologischen Auswirkungen zur Attraktivitätsabnahme im Zielgebiet führen, werden behandelt.

Dies wird aufgezeigt, indem die zentralen Austauschbeziehungen von Mensch und Umwelt in der touristischen Wertschöpfungskette näher beleuchtet und thematisiert werden.

Kapitel vier beschäftigt sich mit der Nachhaltigkeit im Tourismus. Es werden die Anfänge einer nachhaltigen Entwicklung behandelt, bei der Lösungen gesucht wurden, um Alternativen zum Massentourismus zu finden. Dabei wird auf die Trends eingegangen, die hervorgegangen sind, um ein ökologisch verträglicheres Reisen und Konsum zu bieten. Desweiteren wird die Problematik dieser Trends beleuchtet.

Da keine einheitlichen Bestimmungen zur Nachhaltigkeit im Tourismus bestehen, wurde im nächsten Unterkapitel 4.2, anhand der magischen Fünfeck-Pyramide von Hansruedi Müller, die Ziele und Prämissen für eine nachhaltige Entwicklung im Tourismus dargestellt und ausführlich erläutert. Dabei wird verdeutlicht, dass für eine nachhaltig touristische Entwicklung eine breite Anforderung des Zielsystems durch die gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Ausgangslage einer Destination besteht.

Im Kapitel 4.3 werden Umwelt-Management-Systeme vorgestellt, die als Anreiz für Unternehmen entwickelt und eingesetzt wurden, um die Umweltverantwortung zu stärken. So wird beschrieben, wie betriebswirtschaftliche Entscheidungen, die im Konflikt mit den ökologischen Erfordernissen stehen, eingedämmt werden sollen.

Das nächste Unterkapitel 4.4 stellt die Akteure der Tourismuspolitik und deren Ziele vor. Dazu werden die diversen Maßnahmen bzw. Deklarationen chronologisch aufgeführt und erklärt und die Schwächen der Deklarationen der Akteure der Tourismuspolitik verdeutlicht.

Im letzten Unterpunkt vom Kapitel vier „Nachhaltigkeit im Tourismus“ werden Erfolgsfaktoren der Nachhaltigkeit durch ausgewählte Beispiele aus dem Blickwinkel von Destinationen, Reiseveranstalter und Entwicklungsländern vorgestellt.

Das Kapitel fünf befasst sich mit den Tourismusdestinationen Oman und Dubai, die gegensätzliche Strategien im Management für ihre Destination entwickelt haben. Deshalb eignen sie sich besonders gut, um die Spannung aufzuzeigen, die beim Aufbau und der Entwicklung einer Destination zwischen Ökonomie und Ökologie herrscht.

Dabei wird durch die Übertragung der Grundlagen für eine nachhaltig touristische Entwicklung auf diese beiden Destinationen untersucht, inwieweit das Leitbild der Nachhaltigkeit von Oman und Dubai aufgenommen wurde. Hierzu werden separat insbesondere gesellschaftliche Entwicklung, Wirtschaft und Tourismuspolitik beschrieben.

Im sechsten Kapitel, die das Fazit der Arbeit darstellt, werden Erkenntnisse über die Entwicklung der Destinationen und daraus abgeleitet Handlungsempfehlungen für die

Zukunft dargestellt. Es werden die erworbenen Erkenntnisse dargestellt, die bei der Bearbeitung der Arbeit hervorgegangen sind.

2 Die Bedeutung der Nachhaltigkeit im 21. Jahrhundert

Der Neoliberalismus den wir heutzutage praktizieren, ist eine nicht mehr zukunftsfähige Wirtschaftsepoche, denn sie ist geprägt von extensiven Wirtschaftswachstum und Energie- bzw. Umweltverbrauch. Seit der Industrialisierung fand ein rasanter technischer Fortschritt, steigender materieller Wohlstand, jedoch auch die rücksichtslose Ausbeutung der Natur statt. Die Ausbeutung der Natur muss angesichts knapp werdender Ressourcen durch unser heutiges Wirtschaften unterbunden werden [Vgl. Müller J., 2011, 79 ff.]. Inwieweit die Ressourcen von uns ausgeschöpft werden, kann am „ökologischen Fußabdruck“ veranschaulicht werden. Das Konzept des ökologischen Fußabdrucks kann für Menschen, Staaten und der gesamten Menschheit errechnet werden. Er gibt an wie viel Hektar an Naturfläche der Erde notwendig ist, um den Ressourcenverbrauch zu regenerieren, die der Mensch jährlich je nach Region, Einkommen und Lebensstil benötigt. Gemäß dem ökologischen Fußabdruck verbraucht die Menschheit seit 1980 jährlich mehr an natürlichen Ressourcen, als die gesamte Erde pro Jahr regenerieren kann. Da die Menschheit somit über ihre eigenen Verhältnisse lebt und die Erdbevölkerung weiter wächst, steigt der Ressourcenverbrauch auch an. Bis 2050 mit 9 Milliarden Menschen auf der Erde, beläuft sich der Ressourcenkonsum auf die Ressourcenkapazität von rund zwei Erden. Bei einem Ressourcenkonsum der 9 Milliarden Menschen im Jahr 2050, wie die der westlichen Länder, würde dies nach dem ökologischen Fußabdruck der Ressourcenkapazität von rund fünf Erden entsprechen. Diese Berechnungen bezüglich des Wachstums der Erdbevölkerung und der Weltwirtschaft, sowie die Endlichkeit der Ressourcen, zeigen eindeutig die Notwendigkeit eines nachhaltigen Wirtschaftens. Die ökonomischen und ökologischen Entscheidungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden somit das Schicksal des Planeten Erde und der Menschheit entscheiden [Vgl. Müller J., 2011, 86].

Gerade im Tourismus als größter und weiterhin wachsender Wirtschaftszweig global betrachtet, muss ein Weg gefunden werden indem umweltschonend und sozial gewirtschaftet werden kann.

Um die ökonomischen Folgen zu verringern, müssen die ökonomischen Rahmenbedingungen an die Prämissen zur Erhaltung der Umwelt angepasst werden.

Der Nachhaltigkeitsgedanke soll Ökonomie und Ökologie miteinander versöhnen und so unsere Existenzgrundlage und die der künftigen Generation durch Ressourcenschonung sicherstellen.

Auch die soziale Wohlstandverteilung von Industrie- und Entwicklungsländern kann nicht geklärt werden, denn die Spalte zwischen Arm und Reich weitet sich immer mehr aus, obwohl laut der Theorie von Adam Smith, unser Wirtschaftssystem Wohlstand für alle resp. der Gesellschaften bringen sollte. Bei einer endlichen Ressourcenkapazität der Erde sind Wachstumsgrenzen der Weltwirtschaft voraus zu sehen. Es kann kein Wachstum im Sinne von „immer mehr“ geben. Vielmehr müssen die Ressourcen gerecht verteilt und erneuerbare Energien genutzt werden. Denn vor allem von den Industrieländern geht der höchste Ressourcenverbrauch aus, obwohl gerade Entwicklungsländer Ressourcen für einen steigenden Lebensstandard nötig hätten.

Dabei liegt es insbesondere in der Aufgabe von Unternehmen, nachhaltige Strategien den gewinnmaximierenden vorzuziehen und zu entwickeln, denn durch die freie Marktwirtschaft und die Forderung der globalen Öffnung der Märkte, werden Markt und Privat vor dem Staat gestellt und so den Regierungen die Rechte zur Handlung entzogen. Somit müssen Unternehmen die global agieren ihrer Verantwortung gegenüber Mensch und Umwelt bewusst zu werden.

2.1 Grundlagen der Nachhaltigkeit

Der Begriff und unser heutiges Verständnis über die Nachhaltigkeit ist erst im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden und wird im Zusammenhang mit umweltorientiertem Handeln und dem Erhalt unseres Umwelt- und Naturkapitals für zukünftige Generationen durch Schonung natürlicher Ressourcen in Verbindung gesetzt.

Ursprünglich verwendete man den Begriff in der Forstwirtschaft. Aufgrund des Holzmangels in Europa durch das aufkommende Gewinnstreben verlangte 1713 Hanns Carl von Carlowitz, Oberhauptmann am kursächsischen Hof in Freiberg, dass nur so viel Holz pro Zeiteinheit abgeschlagen werden darf, wie insgesamt wieder nachwachsen kann und zwar qualitativ als auch quantitativ.

Zunehmend wurde dieser Begriff in allen umweltrelevanten Fragen gebraucht und entwickelte sich 1992 infolge des Umweltgipfels in Rio de Janeiro als gemeinsames international anerkennendes Ziel zur Bewahrung unserer natürlichen Umwelt, das von 170 Staaten unterzeichnet wurde. Als Ergebnis des Erdgipfels der Rio-Konferenz, verabschiedete man ein Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert (Agenda21), das mit seinen 40 Kapiteln alle wesentlichen Politikbereiche einer umweltverträglichen, nachhaltigen Entwicklung anspricht.

Verbindliche Reduktionsziele konnten nicht geeinigt werden, jedoch einig war man sich über eine nachhaltig globale Entwicklung, was nach Verbesserungen der Ressourcen-

zugänge, des Bildungsstandards und des Gesundheits- und Ernährungssituationes verlangte. Vor allem aber ging die Forderung nach einer dauerhaft umweltgerechten Entwicklung aus, wie es die Definition des Brundtland-Berichts, benannt nach der Kommissionsvorsitzenden und norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland, infolge der Rio-Konferenz formuliert wird: „Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, das die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“ [zit.n. Dybe/Rogall 2000; Hauff 1987, S.46].

Eine ausführliche Definition zum Begriff der Nachhaltigkeit und unser Verständnis darüber heutzutage beschreibt Hans Holzinger 1999 wie folgt: „Nachhaltigkeit bedeutet die Wahl von Lebens- und Wirtschaftsweisen, die von allen Erdenbürger/innen beansprucht werden können ohne das globale Ökosystem zu zerstören und die sicherstellen, das auch spätere Generationen noch über intakte Lebensgrundlagen verfügen“ [H.R. Müller 2007, 26]. Daraufhin kann man ableiten, dass Nachhaltigkeit ein ganzheitliches Umdenken erfordert, das vor allem die Grundpfeiler der Nachhaltigkeit, wie die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekte umfasst, aber auch Veränderungen in den Wohlstandsländern von Bedeutung sind. Das neue Entwicklungsziel, das infolge der Globalisierung entstanden ist, hält der Begriff „sustainable development“ fest, was genauer heißt „dauerhaft aufrecht erhaltbare Entwicklung“ [Dybe/Rogall, 2000, 21].

In der Wissenschaft unterscheidet man zudem die weiche von der harten Nachhaltigkeit. Hier geht man davon aus, dass die weiche Nachhaltigkeit die Natur durch Kapital ersetzt und schließlich alles auf die Rolle der Energieeffizienz zurückzuführen ist. Bei der konsequenten bzw. harten Nachhaltigkeit wird davon ausgegangen, dass die Natur nicht ersetzbar und so Knappheiten und regionale Belastungsgrenzen zu respektieren sind.

Nachhaltigkeit ist ein viel versprechender Ansatz um die Zukunft zu planen. Jedoch ist sie eine „[...] schwer real bestimmbare Größe und kann kaum eindeutig erfasst werden“, wie Baumgartner schreibt [2008, 23]. Nachhaltigkeit ist als Apell und ein zukunftsweisender Anspruch zu verstehen, die keinen festen Plan enthält [Vgl. ebd., 23]. Somit kann Nachhaltigkeit als eine Zielvorstellung interpretiert werden, die versucht die ökonomischen Tragweiten mit den sozialen Aspekten und ökologischen Erfordernissen, langfristig tragbar für Mensch und Natur zu vereinen.

2.2 Die drei Grundpfeiler der Nachhaltigkeit

Veranschaulichen kann man die Ziele der Nachhaltigkeit mit dem drei- Säulen-Modell. Die drei Grundpfeiler bzw. Säulen der Nachhaltigkeit sind Ökonomie, Ökologie und die soziokulturelle Struktur. Diese in einer globalen Wirtschaft miteinander zu versöhnen, ist die übergreifende Aufgabe der Nachhaltigkeit. Zukünftigen Generationen soll es unter allen drei Aspekten nicht schlechter gehen, wie der heute lebenden Bevölkerung.

Die soziale Säule der Nachhaltigkeit

Das übergeordnete Ziel des Teilaspekts soziale Nachhaltigkeit in einer globalisierten Wirtschaft ist die globale Gleichheit der Menschen, d.h. die Gewährleistung menschlicher Würde, wie Arbeits- und Menschenrecht und Gestaltungsfreiheit des sozialen Lebens. Ein Beispiel für soziale Nachhaltigkeit ist das Siegel „Fair-Trade“, das eine faire Entlohnung unter fairen Arbeitsbedingungen schaffen will. Eine Zunahme der Lebensqualität mit globaler Reichweite kann nur durch fairen Handel, sowie faire Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Künftigen Generationen soll eine grundlegend stabile Gesellschaft übergeben werden. Notwendig hierfür ist die Abschaffung von Disparitäten innerhalb der Gesellschaft, sowie beispielsweise Jugendarbeitslosigkeit und die Kluft von Arm und Reich. Hierfür sind Investitionen in Humankapital und Aufbau der Wirtschaft insbesondere in den Entwicklungsländern nötig.

Ein Bewusstseinswandel für gesellschaftliche Verantwortung im Unternehmen kann in deren integrierten Philosophie festgestellt werden. In der modernen Unternehmensphilosophie wird derweil im Corporate Identity, die Unternehmensverantwortung gegenüber der Gesellschaft und Umwelt das Prinzip der „Corporate Social Responsibility“ (CSR) definiert.

Die Kommission der Europäischen Union beschreibt dies in ihrem „Grünbuch“ durch ein Konzept nachhaltiger Entwicklung für Unternehmen. So heißt es: „Konzept, das davon ausgeht, dass die Gesamtperformance eines Unternehmens daran gemessen werden sollte, in welchem Maße sie beiträgt zu wirtschaftlichem Wohlstand, Umweltqualität und Sozialkapital.“ [Vgl. Herchen O.M., 2007, 19 ff.]. Die unternehmerische Verantwortung, die das Sozialkapital der Menschen schützen soll, bedeutet bei Beachtung der sozialen Nachhaltigkeit, die Hilfeleistung der Menschen in einem stabilen Netzwerk, unter Beachtung der Menschenwürde und Menschenrechte, sowie die Förderung des Bildungswesens der Nationen und somit auch die Gewährleistung der Chancengleichheit und die gerechte Ressourcenverteilung. Die CSR beschreibt jedoch nur den freiwilligen Beitrag der Wirtschaft zu einer nachhaltigen Entwicklung. Sie soll aber auch vor allem die Prinzipien der Nachhaltigkeit im Unternehmen miteinbinden und die

ökonomische Verantwortung, die zur ökologischen und sozialen Verantwortung eines Unternehmens führt, mit sozialen und umweltfreundlichem Umgang ihrer Umwelt wiederzuspiegeln.

Die ökologische Säule der Nachhaltigkeit

Die ökologische Säule der Nachhaltigkeit stellt die Forderung nach der globalen Verteilungsgerechtigkeit. In erster Linie ist der Verteilungskonflikt von Ressourcen und somit der Chancen innerhalb der ersten und dritten Welt gemeint.

Die ökologische Säule der Nachhaltigkeit fordert eine respektierte Haltung gegenüber den endlichen Ressourcen unseres Planeten und die Notwendigkeit das bestehende Kapital der Natur weitgehend nicht nur zu erhalten, sondern ökologisch vereinbare Bedingungen zu schaffen, indem die ökologischen Kosten von Konsum und Produktion zu berücksichtigen sind. [vgl. „der ökologische Rucksack“ im Unterkapitel „Die ökonomische Säule der Nachhaltigkeit und das Spannungsfeld zur ökologischen Säule]

Die Ökologie als Wissenschaft der komplexen natürlichen Zusammenhänge liefert uns zwar Erkenntnisse über Gesetze der Natur und Zusammenhänge unserer Umwelt, jedoch keine Richtlinie für unseren Umgang mit der ihr. So schreibt Hansruedi Müller in seinem Buch „Tourismus und Ökologie“: „Ökologie ist so verstanden wertneutral“ [2007, 24]. Hiermit verdeutlicht er, dass die Einwirkungen unseres Wirtschaftens die natürlichen Prozesse zwar belasten, jedoch sich als Rückwirkung einfach anpassen. Allerdings wird befürchtet, dass die Anpassungsprozesse der Natur den durch Menschenhand raschen Veränderungen und den zahlreichen Umwelteinflüssen nicht gerecht werden können.

Das gleichgewichtige Wirkgefüge der komplexen Ökosysteme umfasst die verschiedenen Lebensräume, die sich aufgrund diverser Umweltfaktoren entwickelt haben. Bei Ausfallen eines Faktors würde eine Kettenreaktion des ganzen Ökosystems erzielt werden. Diese Anpassungsprozesse im Ökosystem können gravierende Störungen des gesamten ökologischen Gleichgewichts auslösen. Somit können Umweltbelastungen jeglicher Hinsicht, zu einer Störung ökologischer Zyklen führen. Da der Mensch ein Teil des natürlichen Ökosystems darstellt, wird eine Unausgewogenheit dieser, letzten Endes das Umweltsubjektiv Mensch betreffen. Wirtschaftlicher Abbau von begrenzten Ressourcen, verändert und zerstört zufolge auch das Gleichgewicht der Natur. Die ökologische Säule der Nachhaltigkeit ist im engen Zusammenspiel von der ökonomischen zu betrachten. Da das Eingreifen der Wirtschaft mit einer vorherrschenden Rolle, mit der Intention den Wohlstand global wachsen zu lassen, zwangsläufig zur Ausbeutung der Natur führt.

Die ökonomische Säule der Nachhaltigkeit und das Spannungsfeld zur ökologischen Säule

Nachhaltigkeit betrifft vor allem den Wirtschaftssektor. Hier müssen Veränderungen bezüglich des Wirtschaftens auftreten, um eine sichere Zukunft unserer Nachfahren garantieren zu können.

Merkmal der ökonomischen Säule der Nachhaltigkeit ist die Abgrenzung, von in der internationalen Wirtschafts- und Handelspolitik vorausgesetzten Logik des stetigen Wirtschaftswachstums, welche auf kurzfristige Gewinne setzt und als Grundlage zur Entwicklung gilt. Wachstum in den Entwicklungs- und Schwellenländern jedoch ist erforderlich, um die Unterversorgung „im Sinne einer aufholenden Entwicklung entgegenzuwirken“ [Herchen, 2007, 35].

„Indem sich das Geld immer mehr vermehren kann, wogegen der Besitz an Natur das nicht kann, spielt das Geld als Lockmittel zum Wachstum der Wirtschaft eine entscheidende Rolle“ [Henke, 2010, 22]. Das Geld, als Antreiber der Wirtschaft durch das Finanzsystem und dem Streben unserer Nationen nach Wohlstand bilden sozusagen eine Spannung gegenüber der Natur bzw. der Ökologie.

Eine Analyse über das „wirtschaftliche Wachstum im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie“ von Hans Christoph Binswanger beschreibt, dass der Wert einer Sache nicht gegenübergestellt werden darf mit deren Preis. Desweiteren ist eine Durchschauung der Menschen über den Zusammenhang zwischen Geld und Natur nötig, um eine ökologische Krise zu vermeiden [vgl. Henke, 2010, 14].

Natur wird verbraucht durch die Umwandlung von Rohstoffen zu Produkten, durch deren Nutzung wiederum Schadstoffemissionen und Abfall geschaffen werden. Im Wirtschaftsprozess ist die Natur ein stummer ausgebeuteter Produktionsfaktor. Basierend auf dem Denkmodell eines globalen freien Marktes, hat das Fortschreiten der Globalisierung weder ökologisch akzeptable, noch sozialverträgliche Formen angenommen und fortschreitend ökologische und soziale Grundlagen vernichtet. Klimakatastrophen, Ressourcenknappheit und die Spaltung von Arm und Reich auf der Welt sind die Folge unseres heute, nach dem Grundmuster praktizierten neoliberalistischen Wirtschaftswachstums, was eigentlich nach Adam Smith, dem Urvater der liberalen Nationalökonomie, „Wohlstand der Nationen“ bringen sollte [Vgl. Weitz, 2008, 4]. So sollte auch nach dem Grundgedanken von Smith individuelle ökonomische Freiheit, Wohlstand für alle schaffen. [Vgl. J. Müller, 2011, 121]

Verdeutlichen kann man das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie auch mit dem Begriff des „ökologischen Rucksacks“ [Murame/Umwelt verstehen, 2013,43].

Der Begriff wird verwendet im Zusammenhang mit der Ressourcenentnahme wie z.B. Kohle, Erdöl, Wasser und Holz, die wir zur Produktion unserer alltäglich konsumierenden Güter benötigen. Beispielsweise wird zur Produktion von einem Liter Bier, 20 Liter Trinkwasser benötigt. Bei der Aufnahme des Getränkes von einer Blechdose werden hinzu 60 Liter Trinkwasser in den ökologischen Rucksack gepackt, die zur Produktion der Blechdose dient. Somit beträgt der ökologische Rucksack einer Bierdose rund 80 Kilogramm. Der ökologische Rucksack, den wir trivial mittragen, wird demzufolge mit jedem Einkauf bzw. Konsum gefüllt. Auch immaterielles Konsumieren, wie der Energieverbrauch im Haushalt und der Energie, die wir im Alltag benötigen, werden zum ökologischen Rucksack dazugerechnet. Laut des „SymphatieMagazines-Umwelt verstehen“, liegt das Gewicht des Ressourcenrucksacks eines durchschnittlich konsumierenden Europäer derzeit bei 120 Kilogramm pro Tag. Nachhaltig jedoch -wie Wissenschaftler errechnen, wäre ein Ressourcenverbrauch von ca. 15 Kilogramm pro Tag. Bilanzverbesserungen diesbezüglich erfordern einen effektiveren Materialeinsatz der Wirtschaft, sowie seitens des Konsumenten das Präferieren langlebiger Produkte. [Vgl. Murame/Umwelt verstehen, 2013, 43]

Seit den 20er Jahren ist es unter den Unternehmen üblich, gezielte Verfahren zur Verschleißbarkeit einzusetzen. Sogenannte „Death Dates“ werden mutmaßlich vor allem in elektronischen Produkten eingebaut, um so künstlich die Wirtschaft anzukurbeln, nach dem Motto „Was nicht verschleißt, ist eine Tragödie fürs Geschäft“ [Umwelt verstehen, 2013, 38]. Jedoch hat eine kalkulierte Verschleißanfälligkeit moderner Geräte fatale Folgen für die Abfallbeseitigung. Oft werden illegalerweise elektronische Abfälle nach Afrika verschifft und dort von den sozial schwachen Einwohnern, auf der Suche nach Edelmetallen auseinander genommen, was durch giftige Gasabsonderung der Geräte zu enormen gesundheitlichen Problemen führen kann [Vgl. Umwelt verstehen, 2013, 38]. Diesem Prozess der kurzen Nutzungsdauer aufgrund des wirtschaftsabhängigen Konsums könnte durch eine gesetzbasierende nachhaltige Produktion und Entsorgung verhindert werden.

„Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum sind zwei Hauptgründe für eine zunehmende Zerstörung der natürlichen Umwelt“ [J. Müller, 2011, 69]. Da die natürlichen Ressourcen endlich sind und der Bevölkerungswachstum sowie auch das Wirtschaftswachstum zwangsläufig vom Verbrauch der Ressourcen abhängig sind, kann ein Wohlstandswachstum der Bevölkerung nur durch nachhaltige Ressourceneffizienz erreicht werden.

Abschließend kann festgehalten werden, dass also der Begriff der Nachhaltigkeit nur in Verbindung in der Gesamtheit von Umweltverantwortlichkeit, Sozialverträglichkeit und wirtschaftlich ökoeffizienter Ergiebigkeit verwendet werden sollte.

3 Tourismus als weltweit größter Wirtschaftszweig

Das private Reisen war früher ein Privileg weniger, das zu beruflichen, religiösen oder politischen Zwecken genutzt wurde. Die Anfänge des heutigen Tourismus jedoch machte die aristokratische Jugend, die die ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung als zunehmend einschränkend erlebte und die Natur als Alternative zur Agglomeration empfand. Der wirtschaftliche Boom im 20. Jahrhundert, sowie der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, wie die der Eisenbahn, der Straßen und später des Luftverkehrs und der wirtschaftliche Wohlstand ermöglichten den Wandel einer statischen Gesellschaft zu einer mobilen.

Somit war die Möglichkeit zur räumlichen Mobilität weiter Strecken in kürzerer Dauer gegeben, das den meisten Menschen die verbesserte Erreichbarkeit abgelegener Naturgebiete und das Reisen in Zusammenballung von Zentren erlaubte. Damit konnte sich das Reisen zum Massenphänomen standardisieren.

Die Mittel und Motive der Menschen zum Reisen waren gegeben, um sich in der freien Zeit in ausgewählter Umgebung zu entfalten. [Vgl. H.R. Müller, 2007; Hopfenbeck/Zimmer, 1993, 35]

Heute ist der Tourismus längst einer der dynamischsten und der am schnellsten wachsenden Wirtschaftszweige. Nach der Welttourismusorganisation (WTO) wurde 2012 sogar die Milliardengrenze der weltweiten Touristen überschritten. Dazu werden nur Touristen gezählt, die mindestens eine Logiernacht buchten. Im Jahre 1950 waren es zum Vergleich nur 25 Millionen Touristenankünfte weltweit. Somit ist eine vierzigfache Zuwachsrate seit 1950 auszumachen. Von den 1,035 Milliarden internationalen Tourismusankünften reisten etwa die Hälfte der Touristen (51,7%) nach Europa. Im Jahr 2013 sollen die weltweiten Tourismusankünfte auf 1,8 Milliarden ansteigen. Prognosen der WTO zufolge werden sich die Zahlen bis 2020 sogar verdoppeln. In Deutschland konnte 2012 ein zum dritten Mal erneuter Rekord bei den touristischen Übernachtungszahlen mit über 400 Millionen Übernachtungen erzielt werden. Somit trägt der Tourismus auch zur Beschäftigung und der Schaffung von Arbeitsplätzen bei. Allein 12% der Erwerbstätigen in Deutschland sind in der Tourismusbranche beschäftigt [Vgl. Entwicklung des Tourismus; Tourismus, Tourismusbranche weltweit].

Charakteristisch für die Tourismusindustrie ist, dass den Ferien ein Warencharakter zugeschrieben wird. Immaterielle Bestandteile des Lebens, wie Sehnsüchte und Träume werden vermarktet. Tourismus- und Freizeitindustrie fördert ein Verständnis von Freizeit, das auf Konsum, Mobilität und Lebensgenuss ausgerichtet ist. Die Befriedi-

gung von Genuss, Erlebnis und Unabhängigkeit geht vor allem auf Mobilität und Konsum zurück, sodass das Auto und der Flugverkehr vom Touristen am häufigsten genutzt werden, was wiederum zur Lärmbelastung und Energie- resp. Ressourcenverbrauch führt. Ebenfalls ist auf Konsum, Energieverbrauch und Abfallentstehung zurückzuführen [Vgl. H.R. Müller, 2007]. Wenn man bedenkt, dass Touristen in Massen auf der Erde unterwegs sind, die versorgt werden müssen und meist den Lebensstandard der Industrieländer erwarten, so kann man sich die Ausmaße und Folgen einer Vermarktung, die auf Konsum und Mobilität ausgereicht sind vorstellen. Genauere Auswirkungen des Tourismus werden im Kapitel 3.2 ausführlich ergänzt. So ist es wichtig eine nachhaltige Entwicklung zu anzustreben, um einen Erhalt unserer natürlichen Umwelt gewährleisten zu können.

3.1 Tourismus und Globalisierung

Die Tourismusbranche gilt heute als der Antreiber der Globalisierung, ist aber auch ein Produkt der Globalisierung. Bei der Betrachtung vom Tourismus als Industrie ist der Massentourismus gemeint. Die Liberalisierung und Globalisierung der Weltwirtschaft zeigt sich im Tourismus durch wachsende Destinationsangebote durch Auslandsinvestitionen, Nischensegmentierung und zunehmendem Konkurrenzdruck. Folgen dieser Entwicklung in der Tourismusbranche ist die wachsende Nachfrage nach Fernreisen, wobei aber auch Arbeitsplätze geschaffen werden. Um weiterhin eine touristische Prosperität zu sichern fordern die Akteure der Tourismusindustrie, die im Kapitel 4.4 näher beschrieben werden, zunehmende Liberalisierungs- und Deregulierungsmaßnahmen, wodurch die Investitions- und Niederlassungsoptionen transnationaler Unternehmen (TNU) im Ausland ausgeweitet werden [Vgl. Friedl, 2002, 99]. „Kaum ein anderer Geschäftszweig belegt die globale Handlungsfähigkeit der TNU mit solcher Deutlichkeit wie der Tourismus“ [ebd., 100]. Dieses Phänomen birgt zwar Wachstumspotenzial, ist jedoch kontraproduktiv im Sinne der Nachhaltigkeit. Besonders problematisch wirkt sich dies durch das Fehlen von ganzheitlich wirtschaftlichen Entwicklungskonzepten in den Tourismusdestinationen der Entwicklungsländer aus. Durch die Wirtschaftsschwäche eines Entwicklungslandes ist ihre Abhängigkeit vom Tourismus besonders groß, da sie als einfach realisierbarer Wirtschaftszweig gilt. Da meist ausländische Investoren an der Tourismusedwicklung beteiligt sind, führt dies zu einem Devisenabfluss des Landes, wodurch die Einheimischen vom Tourismus wenig profitieren.

Deswegen ist es für eine nachhaltige Entwicklung wichtig die Wettbewerbsnachteile speziell in den Entwicklungsländern zu kompensieren, indem der lokalen Bevölkerung und die lokale Wirtschaft Optionen zur Partizipation bereitgestellt werden. Dazu ist es nötig zur Qualifikationsverbesserung in das Humankapital zu investieren. Auch die Be-

reitstellung von regionalen Produkten in Destinationen trägt zur Beschäftigung der lokalen Bevölkerung bei.

3.2 Wechselwirkungen Tourismus und Umwelt

Aufgrund der kontinuierlich wachsenden Tourismusbranche und der damit zusammenhängenden Umweltbelastungen von der Reservation bis zur Rückreise, werden die Wechselwirkungen von Tourismus und Umwelt in diesem Kapitel näher betrachtet.

Umweltbelastung im Tourismus hängt insbesondere mit Landschaftsverbauung, Luftbelastung, Lärmbelastung und Wasserverschmutzung zusammen. Tourismusdestinationen in denen vermehrt das Modell des Massentourismus stattfindet, erhalten zunehmend Agglomerationscharakter. Umweltbelastung und Agglomerationscharakter verringern das Attraktivitätsgefälle von Ziel- und Quellgebiet. Eine Attraktivitätsabnahme einer Destination führt somit zu billigeren und wertschöpfungsschwächeren Tourismusformen.

Eine Kompensation der Rentabilitätsverluste durch Umsatzsteigerung erfordert wiederum eine Zunahme des Massencharakters. So entsteht eine sich verstärkende Spirale durch den Tourismus, die zur Attraktivitätsverminderung der Destination führt. Man spricht hier vom Tourismus als Verursacher aber auch Betroffener, sodass eine Zerstörung des Tourismus durch den Tourismus stattfindet. [Vgl. H.R. Müller, 2007]

Die touristische Wertschöpfungskette im Zusammenhang des Verbrauchs von Ressourcen:

- Anreise (Lärm, Luftverschmutzung, Bodenverbrauch)
- Info vor Ort (Materialaufwand)
- Verpflegung (Energienutzung, Landbebauung, Abfallverursachung)
- Beherbergung (Landbebauung)
- Transport (Energieverbrauch)
- Aktivität und Unterhaltung (Energieverbrauch, Abfallverursachung, Bodenverbrauch)
- Rückreise (analog Anreise)

3.2.1 Flächenverbrauch und Biodiversität

Einer der wichtigsten Angebotelemente des Tourismus macht die Landschaft aus. Die Landschaft stellt ein unersetzliches Kapital für den Tourismus dar. Beherbergung, Verkehrsinfrastruktur, Gastronomie und Sport- und Freizeitanlagen (Hallenbäder, Unterhaltungseinrichtungen etc.), beanspruchen den Verbrauch von Fläche. [Vgl. Umweltbundesamt, 2002; H.R. Müller, 2007].

Insbesondere der Übernachtungstourismus ist zwangsläufig auf diverse Beherbergungsformen angewiesen, das zur Landschaftverbauung und somit zum Landschaftverbrauch führt [Vgl. H.R. Müller, 2007, 75ff.].

Gleichermaßen verhält es sich mit der Verkehrsinfrastruktur (Straßen, Parkplätze, Bergbahnen, etc.), die dem Touristen den Zugang zu diversen Freizeitangeboten ermöglichen. Besonders groß ist der Bodenverbrauch bei der Errichtung von Golfplätzen. Ein Golfplatz beansprucht rund 50-80 Hektar Land, was ca. 100-150 Fußballfeldern entspricht [Vgl. H.R Müller, 2007, 80]. Genauso verhält es sich mit dem touristischen Zweitwohnungsbau, wenn man die Flächenbeanspruchung eines Bettes in einer Zweitwohnung und eines Hotelbettes vergleicht. Nach Müller verbraucht ein belegtes Zweitwohnungsbett fünfzehnmal mehr Fläche als ein belegtes Hotelbett, da es erstens weniger Fläche beansprucht und rund dreimal besser ausgelastet ist [ebd., 80].

Tourismusgebiete zeigen einen hohen Anteil an „unproduktiven“ Land, während das „produktive“ Land diejenigen Flächen umfasst, die wir Menschen für unser tägliches Leben brauchen, wie die Flächen für Siedlungen, Straßen und Landwirtschaft. So ist touristisch gesehen das unproduktive Land, das Seen, Flüsse Gebirge und Wälder dazurechnet hochgradig produktiv und tourismusfördernd.

Für den Tourismus bildet die Natur die fundamentale Grundlage und Kulisse für Ferien- und Freizeitaktivitäten jeglicher Art von Sporttourismus und dient als Erholungsfunktion in verschiedenen Tourismusformen. Unbeeinträchtigte Natur, schöne Landschaften und naturgeografische Gegebenheiten bilden ein Grundkriterium für einen qualitativ hochstehenden Tourismus. Somit werden in der Tourismusbranche an sich freie Güter wie Landschaft, Wasser, Luft oder Ruhe kommerzialisiert. Alle Prognosen deuten darauf hin, dass Urlaubsziele vor allem zu „grünen“ Zielen tendieren [Vgl. H.R. Müller, 2007, 4].

Umso wichtiger sollte es im Interesse der Tourismusbranche sein, das ökologische Gleichgewicht in den Destinationen beizubehalten, indem die Umweltbelastungen die mit dem Tourismus in Verbindung stehen zu verringern. Nur durch sorgfältig ausge-

wählte Maßnahmen vor Ort ist eine Sicherstellung der touristischen Prosperität möglich.

Die Biodiversität resp. die gesamte Tier- und Pflanzenwelt einer Destination trägt ebenfalls zur touristischen Wertschöpfungskette bei. Jedoch brauchen alle Sportaktivitäten in den Destinationen Landschaftswege, wie beispielsweise Rad- und Wanderwege, Skilifte und Seilbahnen, und Grünanlagen bzw. Sport- und Freizeitanlagen, die in den Lebensraum von Flora und Fauna zwangsläufig eindringen und so zerstören.

Aufgrund des hohen Attraktivitätspotenzials unberührter naturreicher Destinationen und ihrer ökologische Sensibilität besteht die Gefahr, dass sie durch den Massentourismus zerstört werden.

3.2.2 Wasserverbrauch im Tourismus

Ein weiteres Problemfeld stellt der Wasserverbrauch des Tourismus dar. Sie ist einerseits ein unabdingbarer Bestandteil des Landschaftsbildes und bildet andererseits die Grundlage für viele Freizeit- und Ferienaktivitäten, wie z.B. Wassersportarten. Auch Meere und Seen bilden meist die Hauptattraktivität einer Destination.

Der wasserintensivste Verbrauch geht von der Bereitstellung von Freizeitanlagen hervor, wie Golfplätze, Swimmingpools und Grünanlagen. Beispielsweise wurden in Tunesien die Golfplätze mangels Frischwasser mit Klärabwasser bewässert, was so in den Grundwasser gelangen kann und zu deren Verschmutzung beiträgt.

Bei Betrachtung der Wasserversorgung innerhalb der Weltbevölkerung wird deutlich, dass bereits 1,4 Mrd. Menschen unter mangelnder Wasserversorgung leben. Beim kontinuierlichen Bevölkerungswachstum der Erde werden bereits im Jahr 2020 bis zu 40% der Erdbevölkerung an unter mangelnder Wasserversorgung leiden. [Vgl. H.R. Müller, 2007]

Viele beliebte Destinationen befinden sich in Regionen mit knappen Wasserressourcen. Betroffen von der Wasserproblematik sind vor allem die Destinationen, die über eine ungenügende Wasserversorgung verfügen, wie beispielsweise die mittleren Oststaaten. Oft wird das Schmutzwasser daher durch Rohrleitungen direkt in das Meer oder in den Boden geleitet, was zur Wasserqualitätsverschlechterung, Förderung des Algenwachstums, Zerstörung der Korallenriffe und vor allem zur Grundwasserbelastung führt. In diesen Regionen muss das Trinkwasser durch kostspielige Meerwasserentsalzungsanlagen gewonnen werden oder herangeschafft werden durch Tankschiffe, Zisternenwagen und Pipelines.

Die Lebensart der einheimischen Bevölkerung ist an den knappen Wasserressourcen angepasst. Die Touristen praktizieren und erwarten jedoch die Standards der Industrieländer in den Ferienregionen.

Der touristische Wasserverbrauch kann in trockenen touristisch genutzten Regionen das schwerwiegendste Umweltproblem darstellen, denn Touristen vor allem aus den Industrieländern verzichten ungern auf die heimischen Gewohnheiten in den Ferien.

3.2.3 Problemfeld Verkehr

„Hauptverursacher des tourismusinduzierten Energieverbrauchs ist der Verkehr“ [Müller, 2007, 138]. Wegen der hohen Umweltbelastungen durch Verkehr und Mobilität trägt der Tourismus einen großen Anteil zur Umweltverschmutzung und zum Ressourcenverbrauch bei. Das allgemeine Verkehrsaufkommen trägt 25% zur gesamten CO₂-Belastung und 60% zu Stickoxidemissionen (NO) in den EU-Ländern bei. Dabei fällt aber nicht nur tourismusinduzierter Verkehr hinzu [Vgl. Prof. Dr. Detlev Möller, Stand: 2000]. Somit ist der Verkehr neben der Industrie der Hauptverursacher von Luftschadstoffen.

Tourismus muss unumgänglich mit räumlicher Mobilität resp. Ortsveränderungen in Verbindung gebracht werden. Dabei tragen Straßen- und Luftverkehr, wegen ihrer stärksten Nutzung im Tourismus zur Befriedigung der räumlichen Mobilität, zum höchsten Energieverbrauch bei [Vgl. Müller, 2007, 59 und 138]. Abgesehen von dem verursachten Lärm beeinträchtigen die tourismusinduzierten Emissionen das gesamte ökologische System, das durch die Klimaveränderungen zusammenhängend mit der Luftverschmutzung bemerkbar werden kann [Vgl. ebd., 59]. Vor allem der Flug- und Autoverkehr tragen zu den tourismusinduzierten Emissionen bei.

Da der Flugverkehr, als klimaanverträglichster Massenverkehrsträger über eine geringe Volumenkapazität verfügt, ist diese Art von Mobilität nur für den Personenverkehr oder als Transportmittel für edle Güter geeignet. Die Tourismusbranche mit 70-75% touristischen Anteil am Flugverkehr trägt somit einen sehr großen Teil zur Umweltbelastung bei [Vgl. ebd., 139]. Flugzeuge verbrauchen 200 Millionen Tonnen Kerosin jährlich. Das macht globalen den Verbrauch von 13% von flüssigen Brennstoffen aus. [Vgl. ebd., 139]. Als energieintensivster Verkehrsträger im Tourismus steigt mit dem Wachstum der Tourismusbranche somit auch der Energieverbrauch im Flugverkehr. Diese Entwicklung des steigenden Kerosinverbrauchs im Flugverkehr zeigt die Abbildung 1. Dabei ist ein deutlicher Anstieg des Energieverbrauchs durch den Flugverkehr auszumachen.

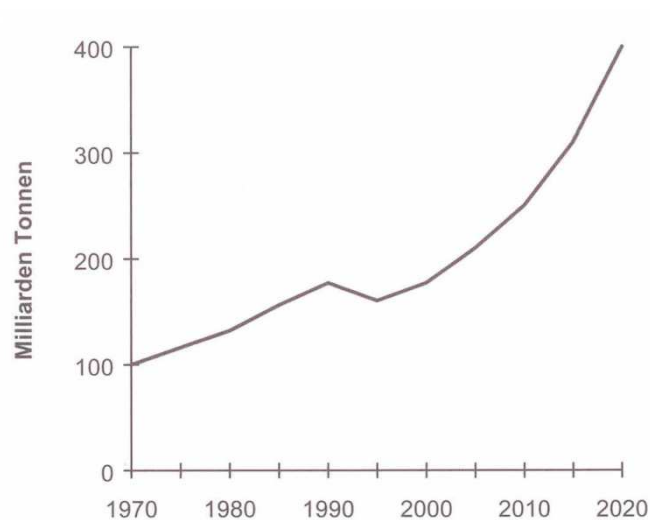


Abb. 1 : Globaler Treibstoffverbrauch im Flugverkehr, Quelle: H.R. Müller, 2007, 138

3.2.4 Energie und Abfall

Die Schlüsselbereiche der Umweltthematik die auch den Tourismus betreffen, sind vor allem Energie und Abfall. Energie und Abfall stellen den Bereich der zentralen Austauschbeziehungen zwischen Gesellschaft und Umwelt dar, da sie In- und Output menschlicher Aktivitäten bilden.

Energie als grundlegende Ressource der Menschheit wird zu 80% von nicht erneuerbarer Energie, wie Kohle, Erdöl und Erdgas abgedeckt [Vgl. H.R Müller, 2007, 137 ff.] Da es sich um Schätzungen des Vorrats von Erdöl und Erdgas handelt, sind genaue Angaben bis wann die Vorräte verbraucht sind schwer vorzusagen. Jedoch geht man beim Erdöl mit einer Erdölförderung von 3,6 Milliarden Tonnen jährlich aus, so dass die Erdölvorräte nur noch für schätzungsweise weitere 50 Jahre und beim Erdgas noch weitere 200 Jahre ausreichen [Vgl. ebd., 137].

Der höchste Energiebedarf in der Tourismusindustrie geht von der Abhängigkeit der räumlichen Mobilität aus, wie im oberen Abschnitt „Problemfeld Verkehr“ beschrieben. Wie oben aufgeführt stehen der Straßen- und Luftverkehr im Vordergrund, wobei aber auch tourismusorientierte Einrichtungen dazugerechnet werden können, wie Hotels, Freizeiteinrichtungen und Ferienwohnungen. [Vgl. H.R. Müller, 2007, 138]

Die Hauptverursacher von Abfall im Tourismus entstehen bei Beherbergung und Verpflegung. Abfallintensiv im Tourismus sind aber auch Großveranstaltungen, Sportartikelindustrie, Katalogproduktion von Reiseveranstaltern und die Verpflegung an Bord der Fluggesellschaften. Bei einer Konsumgesellschaft die zwangsläufig Abfall im grö-

ßeren Masse produziert, hängt das Abfallentstehen von der subjektiven Entscheidung des Einzelnen ab. Dabei spielen Wertvorstellungen und Modeerscheinungen eine wichtige Rolle, wie es in der Sportartikelindustrie der Fall ist [Vgl. H.R. Müller, 2007, 146-150].

Besonders betroffen von der Abfallproblematik sind sehenswerte touristische Attraktionen, wie z. B. der heilige Berg Japans Fuji der jährlich von fünf Millionen Touristen besucht und deren Abfall liegengelassen wird. Das gleiche Problem hat der Mount Everest, wie die jüngsten Nachrichten berichten.

Jedoch kann im Bereich Abfall ein ökoeffizienten Faktor dargestellt werden, wie z.B. bei der Abfalltrennung, bei der laut der Deutschen Hotel- und Gastgewerbeverbandes bis zu 90% Kosteneinsparungen bei rigoroser Abfalltrennung erreicht werden können, da die Abfallentsorgung sehr kostspielig ist [Vgl. H.R. Müller, 2007, 151].

4 Nachhaltigkeit im Tourismus

Nachhaltigkeit im Tourismus spielt angesichts der wachsenden Tourismusindustrie eine immer wichtigere Rolle. In diesem Kapitel der Arbeit wird aufgezeigt, welche Faktoren ausschlaggebend für eine nachhaltige Entwicklung sind.

4.1 Anfänge einer nachhaltigen Entwicklung im Tourismus

Die alternativen Trends: Sanfter Tourismus bzw. Ökotourismus als Vorläufer

Die Idee eines sanften bzw. ökologischen Tourismus taucht seit über Jahrzehnten in der Theorie auf und wurde später immer mehr vom Begriff der Nachhaltigkeit abgelöst. Damals fehlte der zeitliche Weitblick und die Verflechtung der drei Teilaspekte (die ökonomische, sozio-kulturelle und ökologische Dimension) der Nachhaltigkeit [Vgl. Baumgartner, 2008, 29].

Eine einheitliche Definition des Ökotourismus bzw. des sanften Tourismus konnte nicht festgelegt werden. Auch konnten während der stetigen Diskussionen über einen sanften Tourismus keine praxisorientierten Handlungsmaßnahmen aufgegriffen werden [Vgl. Hopfenbeck/Zimmer, 1993, 83].

Einig ist man sich im Fall Ökotourismus, dass es sich um verantwortungsbewusstes Reisen handelt. Es sollen beispielsweise Einkommensmöglichkeiten der Einheimischen geschaffen und Schutzgebiete erschlossen werden, um umwelt- und sozialverträgliche Reiseformen zu gewährleisten [ebd., 50].

Begriffsprägend für den sanften Tourismus war 1980 Robert Jungk, der auf der Suche nach einer alternativen Lösung zum Massentourismus den harten und sanften Tourismus differenziert darlegte [Vgl. Baumgartner Ch., 2008, 10]. Der Schweizer Jost Krippendorf machte schon in den 80er Jahren über die Risiken eines wachsenden Tourismus, dem Massentourismus mit seinen wissenschaftlichen Thesen aufmerksam. Seine Kernaussagen über die Voraussetzungen für einen nachhaltigen Tourismus hierfür waren insbesondere:

- Die Schaffung eines Umweltbewusstseins und Umwelthandelns durch den Einbezug des Informationsflusses in Bildung und Medien, wie in der Politik
- Rentabilität und Nutzen der Einheimischen akzeptieren und lokalen Dienstleistungen an die Kultur der Einheimischen anpassen

- Besseres Verteilungsmanagement des Massentourismus unter Einhaltung einer neuen Tourismusethik vom Leistungsträger wie des Leistungsnehmers resp. dem Touristen selbst [Vgl. Hopfenbeck/Zimmer, 1993, 84]

Desweiteren seien eine Akzeptanz der natürlichen Leistungsgrenzen der Landschaft im Zielgebiet, ein Ressourcensparkonzept und Verkehrsverminderung nötig. Konkrete Realisierungsmaßnahmen Krippendorfs blieben jedoch aus. Auch das fundamentale Problem des quantitativen Wachstums der Reiseindustrie bleibt aus. Quantitatives Wachstum kann nicht verhindert werden, vielmehr ist eine umweltgerechte Gestaltungsmaßnahme ergänzend zu integrieren [Vgl. Hopfenbeck/Zimmer, 1993, 86 ff].

Eine Würdigung des Ökotourismus erfolgte im Jahr 2002 zum „Jahr des Ökotourismus“ durch die UN-Generalversammlung [Vgl. Friedl, 2002, 50]. Die Deklaration 2002 für das Internationale Jahr des Ökotourismus, verfolgte das Ziel internationale Kooperationen in Richtung auf einen nachhaltigen Tourismus zu fördern. Dabei wurden die Staaten aufgerufen Maßnahmen für einen nachhaltigen Tourismus zu ergreifen. Jedoch wurde vor allem von den Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) darauf hingewiesen, dass eine ökonomische Ausbeutung der Entwicklungs- und Schwellenländer durch die unbeschränkte Förderung von Ökotourismus eintreffen könnte [Vgl. Baumgartner, 2008, 20].

Ein Beispiel für wirksamen und nachhaltigen Ökotourismus ist das „Integrierte Tourismus Projekt“ in Senegal, in der Ortschaft Casamance. Einige Dörfer errichteten dort Touristenlager, die den örtlichen Baustil und den Alltagsaktivitäten der Einheimischen widerspiegeln. Die klein gehaltenen Touristengruppen mit ca. 30 Gästen erhielten Verpflegung aus der Dorfküche und konnten sich bei Bedarf an den einheimischen Alltagsarbeiten beteiligen. Den Dorfbewohnern waren die Verwaltung und die Einnahmen überlassen, mit denen sie in Schulbauten und Gesundheitsstationen investieren und Nahrungsmittel finanzieren konnten. Von dem Touristen wurden jedoch Vorkenntnisse über deren Kultur, Geschichte, Sitten und Gebräuche sowie Sprache vorausgesetzt [Vgl. Hopfenbeck/Zimmer, 1993, 88].

Hopfenbeck und Zimmer bemängeln, dass „ der Verkauf einer Ökotour [...] allein noch keinen Beitrag zur Schonung der Natur“ leistet. Desto erfolgreicher die Durchsetzung eines Konzepts ist, desto mehr wird der Massentourismus angelockt [ebd., 88].

Friedl kritisiert, dass „ auf dem Markt der Urlaubsfreuden [...] praktisch jedes Produkt unter dem Etikett des Öko- oder Naturtourismus verkauft (wird), das in irgendeiner Weise mit der Natur in Berührung kommt“ [2002, 51]. Als Ökotouristen werden sogar klassische Urlauber bezeichnet, die einen Zusatzausflug in die unberührte Natur unternehmen. Der internationale Anteil solcher Ökotouristen wird auf 40 bis 60% und mit Zuwachsraten von 10 bis 30% geschätzt [ebd., 51].

Zu diesem Zweck werden Naturparks erschlossen, die den Bedürfnissen der Besucher angepasst werden. Hierfür werden künstlich angelegte Seen und Flugfelder erschlossen, ortsfremde Tiere eingesetzt und Autovermietung angeboten. Im Fall des Yellowstone-Parks mussten die Ureinwohner zur Schutzgebieterschließung sogar weichen [Vgl. ebd., 51 ff.].

Jüngere und bekannte Varianten des Ökotrends sind das zielgruppenspezifische Nischensegment der LOHAS (Lifestyle of Health and Sustainability). Diese Zielgruppe bezeichnet sich als die neuen Ökos, deren Konsum auf nachhaltig hergestellte ökologische Produkte ausgelegt ist. Genussorientierung ohne Verzicht auf Modernität und Luxus macht die gesundheitsbewussten LOHAS aus. Zu diesem Zweck sind sie bereit höhere finanzielle Ausgaben auf sich zu nehmen. Laut einer LOHAS-Studie von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) wird hauptsächlich kritisiert, dass LOHAS durch ihre Unbereitschaft auf den Verzicht von Luxusgütern und keinerlei politisches Engagement, ein ganzheitlich umweltfreundliches Verhalten ausgeschlossen werden kann. Beispielsweise würde der Konsum von Bio-Wein zwar den biologischen Anbau unterstützen jedoch ist zu bedenken, dass der Transportweg des Weines (über 10.000 Kilometer) weitere umweltrelevante Fragen unbeachtet lässt. Zwar konnte die neue LOHAS-Bewegung das Thema der Nachhaltigkeit in der Bevölkerung sensibilisieren und popularisieren, jedoch würde diese Zielgruppe zu stark auf den Konsum nachhaltiger Produkte bedacht sein. Die Schlüsselfaktoren der Mensch-Umwelt-Beziehung wie Energie und Abfall bleiben dabei unbeachtet.

[Vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit, „LOHAS“, unter http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/lohas_1767.htm (abgerufen am 13.06.2013)]

Idealtypische Eigenschaften für einen ökologisch bewussten Reisenden resp. Konsumenten sind laut Hopfenbeck und Zimmer:

- Annahmefähigkeit eines weniger technisierten Angebots
- Erhaltungsbereitschaft einer naturnahen Landschaft
- Nutzungsbereitschaft öffentlicher Verkehrsmittel
- Rücksichtsbereitschaft auf Einheimische
- Komfortverzichtsbereitschaft
- Umwelt- und Naturschutzbereitschaft

[1993, 90].

Angesichts des anspruchsvollen Öko-Konzeptes, das bisher einheitlich undefiniert praktiziert wird, stellt sich die Annahme, dass Ökotrends resp. Ökotourismus als Zu-

satzgeschäft betrachtet wird. Ökotourismus stellt sich somit als Nischenmarkt dar, das als weiteres Wachstumssegment erschlossen wird [Vgl. Hopfenbeck/Zimmer, 1993, 89].

Um eine globale positiv-ökologische Tragweite zu gewährleisten, müssten die bestehenden Tourismusformen durch Ökotourismus ersetzt und nicht ergänzt werden. [Vgl. Friedl, 2002, 52 f.]

4.2 Grundlagen eines nachhaltigen Tourismus

Seit den Anfängen des sanften Tourismus sind die Zielsetzungen für einen nachhaltigen Tourismus deutlich weiterentwickelt und erweitert worden. Von der rein ökologischen Betrachtungsweise werden die drei Dimensionen (Ökonomie, Ökologie und die sozio-kulturelle Dimension) als vernetztes Kriterium für eine nachhaltige Tourismusentwicklung gesehen. Nachhaltigkeit im Tourismus lässt sich laut Müller in einer Fünfeckpyramide darstellen:

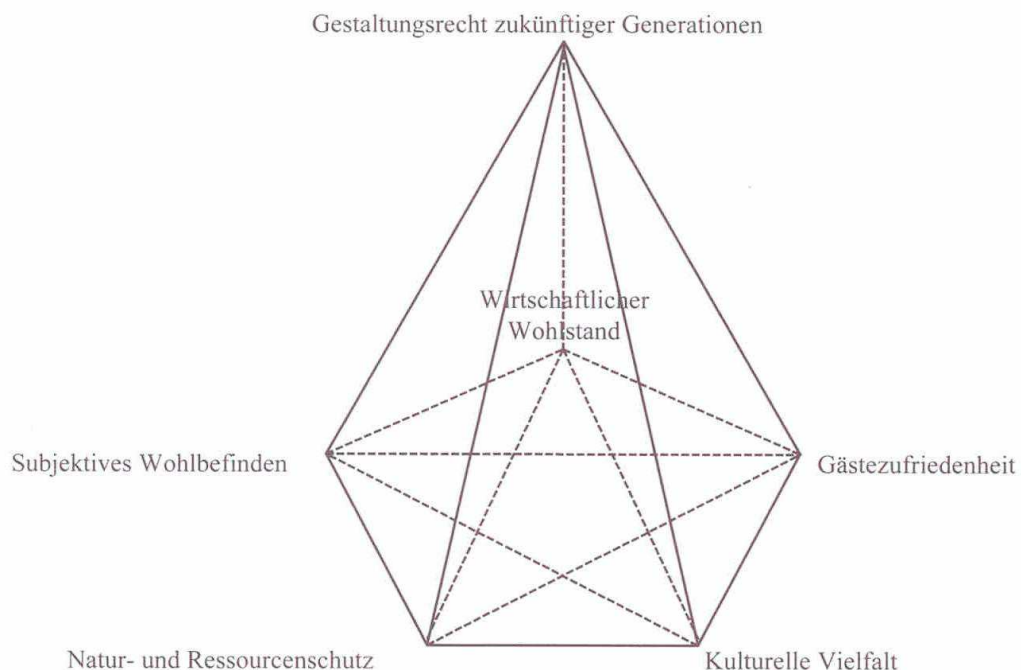


Abb.2: Magische Fünfeck-Pyramide einer nachhaltigen touristischen Entwicklung
(Quelle: Hansruedi Müller, 2007, S.29)

Die fünf Eckpunkte des Zielsystems sind:

- Materieller Wohlstand: Einkommen, Abbau von Disparitäten
- Subjektives Wohlbefinden: Eigenständigkeit, Freiheit, Selbstverwirklichung, kulturelle Identität
- Gästezufriedenheit: optimale Befriedigung der vielfältigen Gästeerwartungen
- Natur- und Ressourcenschutz: Biodiversität, Ressourcenschutz, landschaftliche Vielfalt
- Kulturelle Vielfalt: kulturelles Schaffen, Kulturbewahrung, Kulturgüterschutz, Gastfreundlichkeit

Diese fünf Eckpunkte haben das langfristige Ziel das Gestaltungsrecht zukünftiger Generationen sicherzustellen. [Vgl. Müller, 2007, 28]

Die Eckpunkte im Zielsystem werden mithilfe von Baumgartner beschrieben. [2008, 29 ff.]

Natur- und Ressourcenschutz (die ökologische Dimension)

Intakte Natur- und Lebensräume sind Prämissen für den zukünftigen Tourismus. Natur- und Umweltschutzmaßnahmen stellen jedoch keine Behinderungen dar, vielmehr können sie zur Imagebildung und betriebswirtschaftlichen Ersparnissen beitragen. Ökologische und soziale Probleme des Massentourismus müssen mit Management-Systeme für Betriebe, Regionen und Gemeinden entwickelt und angewendet werden, sodass in allen Bereichen der Naturschutz sichergestellt wird und der Verbrauch der Ressourcen minimiert werden. Durch den Erhalt der Artenvielfalt und der Verschiedenheit der Lebens- und Naturräume kann die Wertschöpfung der Destination gesteigert werden.

Wirtschaftlicher Wohlstand (die ökonomische Dimension)

Tourismus ist ein integrierter Teil einer vernetzten Wirtschaft. Alle relevanten Wirtschaftssektoren, die regional vorhanden sind müssen in der Tourismusplanung einbezogen werden, um die regionalen Kreisläufe zu stärken. Ein hervorhebendes Beispiel hierzu ist die komplementäre Beziehung zwischen Landwirtschaft und Tourismus. Meist erhalten Landwirte durch den Tourismus ein oft existenzielles zweites Standbein. Somit verschafft der Tourismus als Arbeitgeber willkommene Nebenerwerbsmöglichkeiten. Durch die Unverwechselbarkeit der qualitativen Produkte tragen regionale Produkte zum Image der Region bei, was wiederum im touristischen Marketing eine Rolle spielt. Bei der Partizipation der Bevölkerung in einer integrierten Tourismuswirtschaft

wird dadurch auch der Wohlstand der Bevölkerung gestärkt und die ökonomische Dimension befriedigt.

Die kulturelle Vielfalt (die kulturelle Dimension)

Im Tourismus geht es vor allem um das Erleben fremder und authentischer Kultur. Das Ziel ist die respektvolle Haltung und Integration des Tourismus in die lokale Kultur. Die Imagebildung einer Destination ist bestimmt von der eigenen kulturellen Dynamik. Die Voraussetzung hierfür ist das richtige Maß an Tourismus, der den Menschen außerhalb der „Kulturschau“ von Brauch und Riten die Möglichkeit gibt ihre Kultur zu praktizieren. So kann die Pflege der einheimischen Kultur authentisch dem Tourismus dargestellt werden, indem durch ein verträgliches Maß die Gastfreundlichkeit der Einheimischen gegenüber den Gästen erhalten bleibt.

Das subjektive Wohlbefinden (die soziale Dimension)

Das subjektive Wohlbefinden kann insbesondere durch Investitionen in Humankapital erlangt werden. Denn die soziale Zufriedenheit und gute Arbeitsbedingungen schaffen Qualität im Tourismus, besonders im Dienstleistungssektor. Verbesserung der sozialen Absicherung der Beschäftigten im Gastgewerbe und Hebung der Bildungsstandards steigern somit das subjektive Wohlbefinden der Bevölkerung und schaffen Qualität im Tourismus. Insbesondere in Entwicklungsländern ist die Förderung einheimischer Arbeitskräfte erforderlich.

Gästezufriedenheit

Destinationen die sich um die Bedürfnisse spezieller Gästegruppen sorgen, tragen zur langfristigen touristischen Prosperität bei. Vor allem die Zielgruppe 50+ wird zukünftig einen immer größeren touristischen Zielgruppenanteil darstellen. Um eine erfolgreiche Zielgruppenplanung zu gewähren, müssen die Bedürfnisse dieser Gäste berücksichtigt werden. Auch auf die besonderen Ansprüche diverser Gästegruppen, wie Behinderte, Nichtraucher, Familien und Singles muss eingegangen werden.

Das Gestaltungsrecht zukünftiger Generationen (intergenerative Dimension)

Im Sinne der Nachhaltigkeit müssen die fünf Eckpunkte gegeben sein, um generationsübergreifend das Gestaltungsrecht nicht zu beeinträchtigen. Der Mensch steht da-

bei im Mittelpunkt als Gestalter der Tourismuspolitik. Planung und Umsetzung von touristischen Maßnahmen erfolgt durch alle Beteiligte des Tourismus, wie Tourismusverantwortliche, Reisbüros, Verbände, Betroffene und Konsumenten. Durch die gemeinsame Entwicklung von Projekten, werden somit Kooperationen in diversen Wirtschaftsbereichen und Innovationen gefördert. Die gesamte Bevölkerung hat gleichberechtigten Zugang zu sämtlichen Informationen und kann aktiv in Entscheidungsprozessen involviert werden.

Baumgartner erweitert zu Müllers Fünfeck-Pyramidensystem eine weitere institutionelle Dimension, die eine touristisch nachhaltige Entwicklung beinhalten sollte. Dabei sollen politische Systeme der Quellgebiete Verantwortung an den Effekten in den Destinationen übernehmen. Tourismuskonzepte der Industrieländer müssen durch politische und gesetzgebende Rahmenbedingungen den Erfordernissen der Entwicklungsländer angepasst werden, sodass Regionen selbstbestimmende Entscheidungen der Nachhaltigkeit über ihre Tourismusedwicklung treffen können [Vgl. Baumgartner, 2008, 29-35].

4.3 Umwelt-Management-Systeme

Durch die starke Präsenz der Umweltthematik in den Medien und der Politik besteht mittlerweile ein hohes Umweltbewusstsein was sich langfristig auf ein stärkeres Umweltverhalten der Reisenden auswirken kann. Zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit werden touristische Organisationen verstärkt auf Nachhaltigkeit setzen müssen. Unternehmerische Entscheidungsfindungen müssen regional ökologisch als auch gesellschaftlich vertragbar sein. Die Integration eines Umweltmanagements kann „verstärkt als betriebswirtschaftliches Instrument zur Erzielung von Wettbewerbsvorteilen (eingesetzt werden)“ [Hopfenbeck/Zimmer, 1993, 80].

Die wichtigsten Managementaufgaben der Zukunft sind der strategisch vorausschauende Umweltschutz, so wie der ehemalige Präsident der deutschen Industrie, Tyll Necker erkannte: „Durch den Verlust des ökologischen Gleichgewichts wird die Wirtschaft ihre Existenz aufs Spiel setzen, Umweltschutz ist keine Wachstumsbarriere, sondern eine Voraussetzung für Wachstum“ [Hopfenbeck/Zimmer, 1993,80]. Ein ökoeffizientes Wirtschaften zahlt sich in vielen Unternehmen betriebswirtschaftlich aus. Dazu einige Beispiele:

- Energie-, und damit Ressourceneinsparung führt zu Kostensenkung
- Stärkung der Mitarbeitermotivation und -identifikation mit dem Unternehmen und somit Attraktivitätssteigerung auf dem Arbeitsmarkt

- Kostenreduzierung im Bereich Abfall der Ver- und Entsorgung
- Umsatzsteigerung mit Präferenzschaffung und Imagesteigerung durch eine umweltbewusste Gesellschaft (Nachfrageerhöhung)

Müller definiert das ökologisch vorausschauende Management wie folgt: „Unter Öko-Management verstehen wir das umweltverantwortliche Gestalten, Lenken und Entwickeln von Unternehmungen und Organisationen. Das Öko-Management berücksichtigt in sämtlichen Unternehmensfunktionen die Wechselwirkungen mit der natürlichen Umwelt und bezieht sie bei allen Unternehmensaktivitäten verantwortungsvoll in die Entscheidungsprozesse ein“ [2007, 156]. Da Ökologie Langzeitökonomie bedeutet, stehen betriebswirtschaftliche Entscheidungen meistens in Konflikt mit den ökologischen Erfordernissen. Um diesen Konflikt entgegenzuwirken, muss bei den Entscheidungsträgern des Managements von Grund auf eine Vernunftsethik und ein individueller Wertemoral des Wirtschaftens eintreten. Dafür sind die Prämissen:

- Ein Credo als oberster Grundsatz des Unternehmens für den Umweltschutz
- Umweltschutzziele in der Unternehmenspolitik
- Ökologisch verantwortbare Strategien für alle Managementbereiche

[Vgl. ebd., 160].

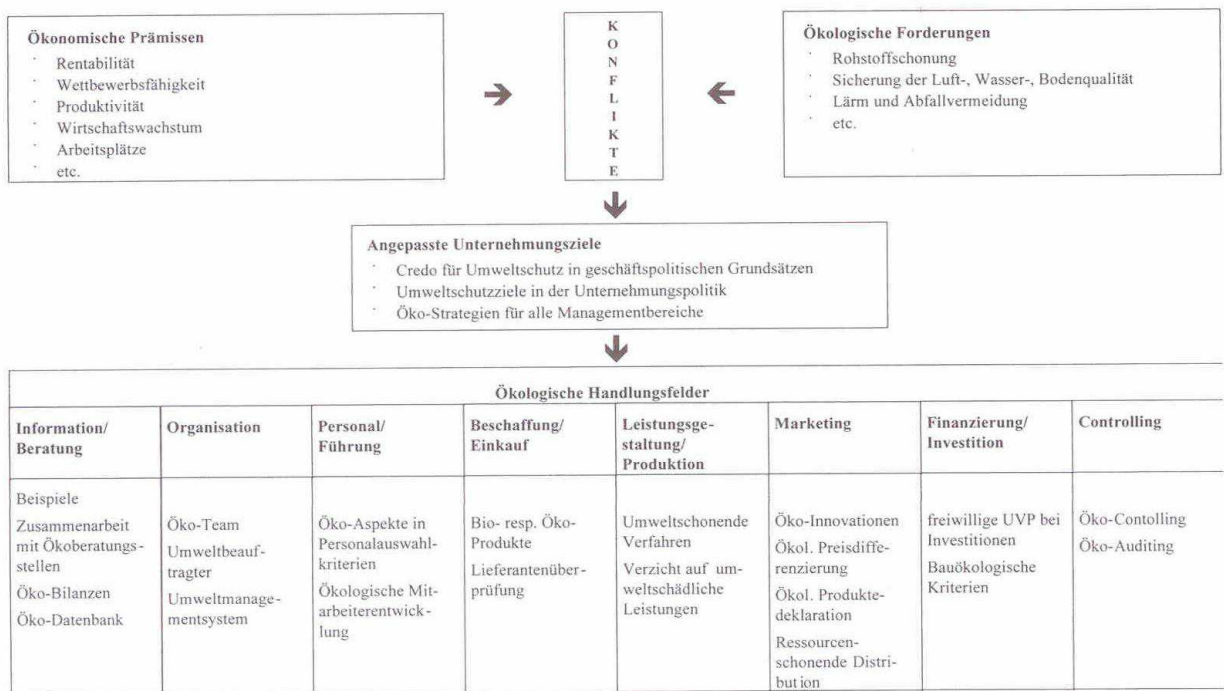


Abb.3 : Dimensionen eines Öko-Managements, Quelle: Müller, 2007, 161

Zuerst einmal stehen sich die ökonomischen und ökologischen Forderungen in einem Spannungskonflikt gegenüber. Bei der Entscheidungsfindung jedoch führen die ökologisch angepassten Ziele des Unternehmens, zu einer differenzierten Auseinandersetzung in alle Unternehmensbereiche, sodass sämtliche unternehmerische Handlungen die ökologischen Erfordernisse einhalten können. Dabei sollten ökologische und soziale Kriterien gleichberechtigt zwischen den ökonomischen Überlegungen des Unternehmens stehen.

Verschiedene Umweltmanagementsysteme, die als Anreiz zur freiwilligen Umweltverantwortung von Unternehmen dienen sollten, sind beispielsweise das „Eco Management and Audit-Scheme“ (EMAS) und die „Norm ISO 14001“. Unternehmen, die diese Systeme anwenden, werden in ein öffentliches Register eingetragen und bekommen eine Teilnahmebestätigung. Das Unternehmen entwirft eine Umweltpolitik und startet mit seinem Umweltprogramm, das maximal drei Jahre dauern darf bis sie eine Umwelterklärung abgeben. Diese wird von einem Umweltgutachter für gültig erklärt, wenn sie mit der entworfenen Umweltpolitik übereinstimmt.

Die Norm ISO soll durch Qualität eine nachhaltige Entwicklung garantieren. Müller führt aber auf, dass „[...] ISO nicht für grüne Produkte, sondern für die Fähigkeit zur kontinuierlichen Verbesserung der Umweltleistung einer Institution (steht)“ [Müller, 2007, 164].

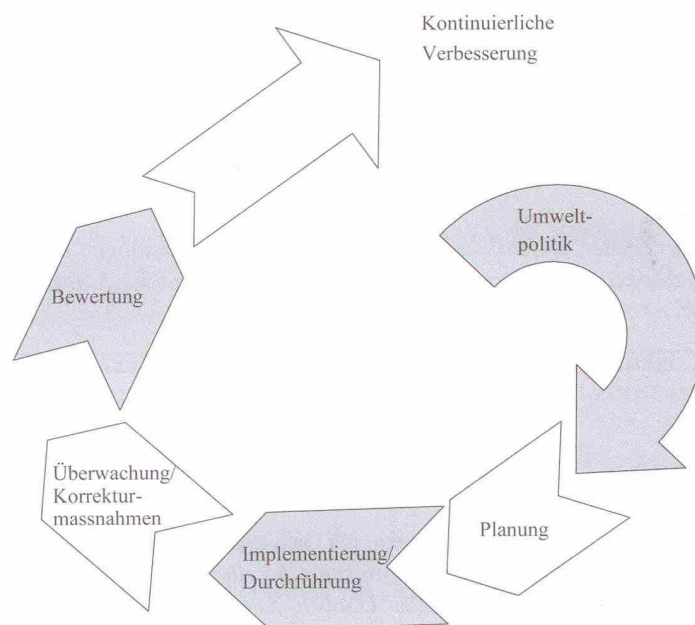


Abb.4 : Grundstruktur der ISO-Norm 14001, Quelle: Müller, 2007, 165

Der betriebliche Umweltschutz soll nach ISO in eigener Regie und Verantwortung seine Methoden und Strukturen zur kontinuierlichen Verbesserung zur Umweltschonung anpassen. Dazu gehört ein Credo das zur Planung und Durchführung einer Umweltanalyse führt und das Festlegen von organisatorischen Abläufen, wie Verantwortungs- und Aufgabenverteilung fordert. Bei der Bewertung soll eine wirksame Durchführung und das Festlegen von Korrekturmaßnahmen eine kontinuierliche Verbesserung der umweltpolitischen Ziele garantieren.

Die Umweltmanagementsysteme EMAS und ISO sind sehr ähnlich, da sie eine freiwillige Basis zur Umweltschonung bieten und jediglich einen Anreiz für eine umweltverantwortliche Betriebsführung geben sollen. Unterscheidungen finden sich in der regionalen Anwendbarkeit, da die EMAS-Verordnung nur in der EU anwendbar ist und die ISO-NORM 14001 weltweit. Während die EMAS eine Veröffentlichung einer Umwelterklärung und das darin enthaltene Umweltprogramm mit den Umsetzungsmaßnahmen verlangt, ist bei der ISO nur eine Veröffentlichung der Umweltpolitik vorgeschrieben.

Reiseveranstalter wie TUI, Studiosus etc. wenden diese Umwelt-Zertifizierungsoptionen an und möchten insbesondere in den Destinationen:

- Zum Schutz von Tieren, Pflanzen und Landschaften und des kulturellen Erbes beitragen
- Für sparsame und schonende Nutzung von Ressourcen sorgen
- Abfälle und Umweltverschmutzung weitestgehend vermeiden
- Lokale Gemeinden in die Tourismusplanung einbeziehen und die Verwendung lokaler Produkte und Dienstleistungen fördern
- Behörden und Partner auffordern und bestärken nachhaltige Tourismusstrukturen zu schaffen

[Vgl. Müller, 2007, 169].

4.4 Politische Maßnahmen für einen nachhaltigen Tourismus

In diesem Unterkapitel werden chronologisch die politischen Entscheidungen, sowie deren Entscheidungsträger um einen nachhaltigen Tourismus voranzutreiben, aufgeführt und kompakt erklärt.

4.4.1 Akteure der Tourismusindustrie

Akteure der internationalen Tourismuspolitik versuchen vor allem die negativen Auswirkungen die durch die allgemeine Mensch-Umwelt-Beziehung resp. das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie entstehen, durch eine nachhaltige Entwicklung entgegenzuwirken. Insbesondere da gerade die Tourismusbranche ein fundamentales Interesse an der Erhaltung der Natur, liegt es in ihrer Verantwortung dieses Spannungsverhältnis zu mindern [Vgl. Friedl, 2002, 113]. Die wichtigsten Akteure die bestrebt sind die Tourismusindustrie nachhaltig zu gestalten, sind hier kurz aufgeführt.

- WTO wurde 1975 gegründet, ist mit der UNO verbunden und ist die ausführende Institution der UNDP. Sie setzt sich für die Finanzierung touristischer Projekte in Entwicklungsländern ein. Die WTO kooperiert mit der UNEP und der CSD. 1996 deklarierten die WTO, die WTTC und der EarthCouncil die Agenda21 für die Reise- und Tourismusindustrie. Sie steht als Verantwortlicher für Ökotourismus seit 1999.
- WTradeO wurde 1993 zur Förderung eines freien Welthandels gegründet und wacht über die Weiterentwicklung des GATS, das unten beschrieben wird.
- Die CSD wurde von der UNCED (Konferenz der Vereinten Nationen in Rio) beauftragt und ist für die Überwachung und der Umsetzung der Rio-Beschlüsse verantwortlich.
- Die Weltbank (IRDB) und die IWF sind für die Förderung des sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts in Entwicklungsländer durch die Vergabe von Krediten verantwortlich. Beide Organisationen sind höchst umstritten, da sie transnationale Unternehmen unterstützen.
- Die Organisationsziele der WTTC sind die Öffnung der Märkte und die Wachstumssteigerung. Durch die Globalisierung kann sich die WTTC an mehr Einfluss bereichern. Sie fördern die Liberalisierung des Flugverkehrs und fordern die Deregulierung des Telekommunikationssektors. Wachstumsschranken im Tourismus sollen durch einen Ausbau der Infrastruktur beseitigt werden.

Die WWF (World Wide Fund of Nature) und die IUCN (International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources) und der Earth Council sind Nicht-Regierungsorganisationen, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Natur zu schützen und die Biodiversität zu erhalten. Besonders bei diesen Institutionen wächst ein Engagement um eine nachhaltige Tourismusentwicklung.

Der Earth Council wurde 1992 gegründet und ist für die Umsetzung und Beschleunigung der Agenda 21 verantwortlich. Die Leitung übernehmen 18 Mitglieder aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Desweiteren haben 16 politische Ehrenmitglieder die Aufgabe einen Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewusstsein und somit einen verantwortungsbewussten Tourismus zu schaffen. Sie fungiert auch als Diplomat zwischen Zivilgesellschaft und Regierung [Vgl. Friedl, 2002, 113 ff].

4.4.2 Deklarationen der Tourismuspolitik für einen nachhaltigen Tourismus

- **Tourismus mit Einsicht (TmE)**

Mit dem Ziel den sanften Tourismus anzutreiben schlossen sich 1986, 30 Nicht-Regierungsorganisationen zusammen. Zusammen erarbeiteten sie Grundsätze für drei wichtige Gruppen von Akteuren im Tourismus, den Verantwortlichen in den Tourismusgebieten, den Reiseunternehmen und den Touristen selbst. Die Grundsätze sollen zur Förderung von Verantwortungsbewusstsein und Respekt in den Destinationen beitragen.

- **Die Lanzarote Charta für eine nachhaltige Entwicklung 1995**

Infolge der Agenda 21 in Rio entstand 1995 in Lanzarote die Charta für einen umweltverträglichen Tourismus, der von der spanischen Regierung gemeinsam mit der UNESCO, der UNEP und der WTO veranstaltet wurde. Erstmals wurde in deren Deklaration die Ambivalenz des Tourismus hervorgehoben, das einerseits den Tourismus als Völkerverständigungspotenzial, aber auch als Gefahr für die lokale Kulturidentität und Umweltschädigung anerkennt. Die Charta postuliert im seinem Präambel um eine nachhaltige Tourismusentwicklung ökologische und soziale Verträglichkeitskriterien, die ökonomisch machbar sind. Insbesondere wird auf den Respekt der einheimischen Bevölkerung plädiert, die in Entscheidungsfindungen integriert werden sollen. Desweiteren wird von einer Einführung ökologischer Managementsysteme und der Beachtung des tourismusinduzierten Verkehrs und seinen Auswirkungen gesprochen. Die Charta fordert weiterhin auf, an die Charta angepasste nationale Aktionspläne und deren Umsetzungspläne zu entwerfen, was die Aufgabe der staatlichen Akteure sein soll. [Vgl. H.R. Müller,2007,203]; [Vgl. Friedl,2002,121],

- **Die Agenda 21 for Travel and Tourism Industry 1996**

Die WTTC, die WTO und der Earth Council veröffentlichten 1996 einen Aktionsplan, der die Ergebnisse des Umweltgipfels in Rio auf den Tourismus überträgt und an die

Tourismusindustrie, den Regierungen, den nationalen Tourismusakteuren und den Touristen gerichtet ist. Die Zentralaussagen dieses Aktionsplans sind zum einen die Grenzsetzung der lokalen touristischen Entwicklung durch Ressourcensparsamkeit und die Landschafts- und Kulturerhaltung der Destinationen. Auch sollen vor allem Einheimische aus der touristischen Prosperität profitieren. Hierfür sind die Prioritäten zur Umsetzung geschildert, jedoch fehlen wiederum konkrete Durchsetzungsmaßnahmen. Positiv daran ist die Bewusstseinsbildung für die Problematik in der Tourismusindustrie [Vgl. Friedl, 2002, 122 f].

- Die Manila Declaration of the Social Impact of Tourism 1997

1997 veranstaltete die philippinische Regierung und die WTO die Weltkonferenz über die soziale Auswirkung des Tourismus. In der erst im Jahr 2000 verabschiedeten Deklaration wurde die Einbindung der Gemeinden in Planungs-, Umsetzungs-, Kontrollprozessen gefordert. Im Planungsprozess sollten die sozialen und kulturellen Auswirkungen des Tourismus durch die Erhöhung des Lebensstandards der lokalen Bevölkerung erreicht werden, indem ökonomische und soziale Optionen ausgeweitet werden sollten. Insbesondere wurde auf die Kontrolle von Kinder- und Frauenmissbrauch aufmerksam gemacht. Positiv an dieser Deklaration ist die Forderung nach dem Schutz der tourismusbetroffenen Einheimischen. [Vgl. Friedl, 2002, 123].

- Das CSD-Arbeitsprogramm 1999

1999 in New York verabschiedete die UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD) ein Arbeitsprogramm für nachhaltige Entwicklung, das den Tourismus als wichtigstes Kriterium einer globalen nachhaltigen Entwicklung anerkannte und deren Umsetzungskontrolle auf 2002 festgesetzt wurde. Dabei wird an alle wichtigen Akteuren auf UN-Ebene appelliert, die zuvor erarbeitenden Entscheidungen bezüglich einer nachhaltigen Entwicklung einzuhalten und zu kontrollieren. Friedl führt auf, dass der lokalen Bevölkerung „kein Vetorecht gegen eine unerwünschte Tourismusentwicklung“ eingeräumt wurde, sodass diese von der Gunst der wirtschaftlichen Akteure abhängig blieb [2002, 124]. Die zuvor von den NROs geforderten Bedingungen, wie die Verbindung von Auslandsinvestitionen mit der Lokalwirtschaft zu verknüpfen und der der wachsenden Handelsliberalisierung touristischer Dienstleistungen entgegenzuwirken, wurde keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt. Darüber hinaus wurden wieder einmal keine Nachhaltigkeitsstrategiepläne zur Durchsetzung diskutiert [ebd., 124].

- Die GATS (General Agreement on Trade in Services)

Das internationale Instrument GATS stellt ein multilaterales Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen dar und ist mit der Gründung der Welthandelsorganisation (WTO) zur Förderung des freien Welthandels in Kraft getreten, das besonders die Tourismusindustrie betrifft. Durch die Liberalisierung des Dienstleistungsmarktes kön-

nen kleine inländischen Investoren, mit den ausländischen Investoren, die meist TNUs sind und enorme Wettbewerbsvorteile bergen nicht mithalten und somit verdrängt werden, sodass eine Partizipation des Tourismus von der lokalen Bevölkerung nicht möglich ist [Vgl. Friedl, 2002, 127 ff].

Die Entwicklung der Deklarationen lässt erkennen, dass die Politik der Deregulierung und Liberalisierung den Bestrebungen einer nachhaltigen Tourismusentwicklung zuwider laufen und somit eine Grenze der Nachhaltigkeit entsteht.

Die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Globalisierungsdynamik des freien Marktes mit globaler Reichweite und die auf UN-Ebene gefällten Beschlüsse stehen mit einer nachhaltigen Entwicklung im Konflikt, wodurch das Spannungsfeld zwischen Ökonomie, Ökologie und sozialer Gerechtigkeit verstärkt wird [Vgl. Friedl, 2002, 113ff].

Da somit der demokratisch legitimierte Nationalstaat gegenüber der TNU an Einfluss verliert, liegt es im Aufgabe der international agierenden Unternehmen durch eine ethisch-bewusste Verantwortung nachhaltige Strategien aufzubauen.

4.5 Erfolgsfaktoren der Nachhaltigkeit

In diesem Kapitel der Arbeit werden erfolgreiche Beispiele aus der Praxis für Nachhaltigkeit im Tourismus beschrieben.

Dabei werden im Unterkapitel 4.5.1 ausgewählte Beispiele aus dem Destinationsmanagement aufgeführt, die für diverse Umweltproblematiken, wie Energiesparkonzepte durch erneuerbare Energien, Abfallvermeidung und Verkehrsberuhigung nachhaltige Strategien entwickelt haben. Desweiteren werden in 4.5.2 Projekte aufgeführt, die zur lokalen Partizipation in einem Entwicklungsland beitragen. Im Unterkapitel 4.5.3 wird durch das TUI-Umwelt-Monitoring dargestellt, wie Reiseveranstalter zur nachhaltigen Hotelführung animieren können.

4.5.1 Nachhaltigkeit aus dem Blickwinkel von Destinationen

Nachhaltigkeit durch erneuerbare Energien:

Mit dem Projekt Clean Energy St. Moritz/Engadin hat sich die Destination zum Ziel gesetzt die höchstgelegene Energy City Europas zu werden. Sie setzt sich für den Verbrauch von erneuerbarer Energie und einer effizienten Energieverwendung ein. Das

Besondere dabei ist, dass vor Ort erneuerbare Energien, wie Wasser, Sonne, Geothermie und Biomasse durch fossile Energien und Strom ersetzt werden. Bei 322 Sonnentagen bietet die Region die beste Voraussetzung für Solarstromanlagen. 162 Photovoltaikanlagen produzieren auf einer Höhe von 1770 und 3057 m.ü.M. Strom durch direkte und indirekte Sonneneinstrahlung, d.h. durch die reflektierenden Strahlen durch den Schnee- dem Albedo-Effekt kann zusätzlich eine bis zu 50% höhere Leistung erbracht werden. Das eine Millionen-Franken-Projekt der Photovoltaikanlagen zieht sich entlang der Corviglia-Standseilbahn-Strecke. Die Südseite des Piz Nair-Berges mit 3030 m.ü.M wurde komplett mit PV-Anlagen und der Gipfel mit einer Windturbine ausgestattet. [Vgl. Müller, 2007, 142 f.]. So kann jede 15. Gondel mit Sonnenenergie fahren.

Das Hotel Badrutt's Palace in St. Moritz heizt mit Wasser statt mit Öl. Mittels einer Wärmepumpe, die die benötigte Energie aus dem St. Moritzersee entzieht, wird das Warmwasser geheizt. Dabei werden aus dem See 2700 Liter Wasser in eine Wärmepumpe geleitet und drei Grad zur Gewinnung von Energie entzogen. Später wird das Wasser in den See zurückgeleitet. Drei viertel des Hauses an Energiebedarf kann somit gedeckt und 400.000 Liter Heizöl gespart werden [Vgl. Müller, 2007, 142].

Weitere beispielhafte Bemühungen natürlicher Energienutzung ist die der Biomasse. Bei der Energienutzung von Biomasse lässt man diese mithilfe von Gärtnänsen verfaulen wodurch Methangas entsteht, der den Motor und den Generator zur Stromerzeugung antreibt. Die erste Biogasanlage befindet sich im engadiner Zernez. Dort wird von einem Landwirt die Gülle und der Mist zusammen mit lokalen Lebensmittelabfällen der Restaurants und Hotels vergärt und somit Strom gewonnen.

Auf ihrer Homepage geben sie an, dass das Jahr der Berge und das Jahr des Ökotourismus den Anstoß zu dieser Vision und Gründung gaben. Ihre Energiepolitik begründet St. Moritz folgendermaßen:

- Schonung natürlicher Lebensgrundlagen und den Erholungswert der Destination für Einheimische und Gäste durch Förderung umweltfreundlicher Energiepolitik
- Ausbau der eigenen Elektrizitätsproduktion aus Wasserkraft im Rahmen des neuen Gewässerschutzgesetzes und erneuerbarer Energien
- Abbau von Verkehrsbelastung in St. Moritz, damit Wohn- und Erholungsqualität erhöht werden, z.B. Fußgängerzonen erweitern
- Den vorhandenen gut ausgebauten öffentlichen Verkehr durch begleitende Maßnahmen verbessern
- Durch die Vorbildfunktion und der Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde sollen Einwohner, Gäste und Wirtschaft zu sorgfältigem Energieverbrauch motiviert werden

Die Fläche installierter Sonnenkollektoren soll massiv vergrößert werden. Desweiteren werden immer mehr Hotels in St. Moritz mit Solarstromanlagen ausgestattet und somit immer mehr an fossiler Energie, wie Heizöl eingespart. Mittlerweile werden 10% des Stromverbrauchs der Gemeinde mit Ökostrom gedeckt. Ein weiterer Ausbau des Projektes soll für eine ökologisch nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen sorgen [Vgl. <http://www.clean-energy.ch/> (abgerufen am 04.07.2013)].

Nachhaltigkeit durch Verkehrsberuhigung:

Die Stadt Oberstdorf im Allgäu ist Mitbegründer der Gemeinschaft IAKF, das die Innenstädte von Kur- und Fremdenverkehrsorte autofrei gestalten will. Seit 1992 wird stetig daran gearbeitet vor allem den Individualverkehr aus der Innenstadt möglichst auszulagern. Mithilfe eines Verkehrskonzepts werden ausreichend öffentliche Verkehrsverbindungen bereitgestellt. Um öffentliche Verkehrsmittel umweltfreundlicher zu gestalten, werden alternative Antriebstechniken, wie Hybrid-Antriebe verwendet. Um innerhalb des Zentrums eine Reduzierung der Lärmbelastung zu erreichen, sind Parkmöglichkeiten sehr begrenzt und nur zu hohen Gebühren vorhanden. Jedoch stehen außerhalb der autofreien Innenstadt Parkräume zu Verfügung. Somit können Energieverbrauch von Verkehrsmitteln und Lärmbelastung innerhalb des Zentrums vermieden werden. Gerade Touristen und Einwohner sind dem Projekt gegenüber positiv gestimmt, da dadurch eine höhere Lebensqualität in der Ortschaft bemerkbar ist. Seit der Einführung des Verkehrskonzepts konnte der Autoverkehr insgesamt um die Hälfte verringert werden [Vgl. Berichte/Umweltbundesamt, 2002, 154].

Nachhaltiges Destinationskonzept durch Schaffung von Verbundvorteilen:

Seit dem Jahr 2000 schlossen sich die im Schwarzwald gelegenen Gemeinden Waldkirch, Biederbach, Elzach, Gutach, Simonswald und Winden zu der Destinations-Dachmarke „Zwei Täler Land“ zusammen, um gemeinsam ein nachhaltiges Tourismuskonzept umzusetzen und zu bewerben. Durch den Zusammenschluss der Gemeinden mit einem Markennamen ergeben sich vielseitige strategische Nutzenpotenziale zur Vermarktung und Ergänzung touristischer Angebote. Außerdem kann der Aktionsradius und die Angebotsvielfalt für der Gäste somit ausgeweitet und attraktiver gestaltet werden. Auch können wirtschaftliche und politische Rahmenbedin-

gungen optimiert werden durch höheres Budget und zügigerer Realisierung von Maßnahmen. Zu den Umsetzungsmaßnahmen zur Schaffung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung im Zwei Täler Land gehört die stärkere touristische Nutzung von regionalen Produkten, die Förderung kultureller Angebote und vor allem die Reduzierung des Individualverkehrs. Zur Neustrukturierung des Zug- und Buskonzepts wurde die „Zwei Täler Card“ eingeführt, mit der das gesamte Regio-Verkehrsnetz genutzt werden kann. Um den Individualverkehr noch stärker zu reduzieren wurde ergänzend ein Car-Sharing-Angebot erstellt, um die Personenzahl pro PKW zu optimieren und die Anreise ohne PKW zu unterstützen. Somit setzt das „Zwei Täler Land“ einen beispielhaften Beitrag zur Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs und Steigerung der Lebensqualität in der Region. Dabei werden die Umweltproblemfelder Energieverbrauch und Treibhauseffekt, Flächenverbrauch und Biodiversität sowie Lärmbelastung geschickt gelöst. Somit können durch die Vernetzung von Tourismusgemeinden sinnvolle Leistungen für Gäste geschaffen werden und gleichzeitig eine Steigerung der Lebensqualität der Bewohner erreicht werden. [Vgl. Berichte/Umweltbundesamt, 2002, 155] .

Nachhaltige Abfallvermeidung:

An der nordseegelegenen Insel Borkum wurde ein Projekt zur dauerhaften Reduzierung der Abfallmengen durchgeführt, da vor allem Inseln von Abfallbelastung betroffen sind. Eingeschlossen in das Projekt wurden touristische Akteure, wie Hotels und Restaurants, Kurkliniken, Einzel- und Großhandel und private Beherbergungen. Zum Programm gehörten vor allem in den Gastronomie- und Getränkebereichen, die Umstellung auf Mehrweggebinden und die Reduzierung von Einwegverpackungen. Ergänzend wurden PR-Aktionen zum Thema Abfallvermeidung stark gefördert und bestimmte umweltschädliche Produkte nicht mehr beworben. Dabei wurde ein Logo entwickelt, um die beteiligten Betriebe zu kennzeichnen und das Projekt zu unterstützen. Mit der Umsetzung dieses Projekts konnte durch Öffentlichkeitsarbeit eine stärkere Sensibilisierung der touristischen Akteure sowie der Gäste erreicht werden. Vor allem aber wurden die Abfallmengen auf der Insel deutlich reduziert.

4.5.2 Nachhaltigkeit aus dem Blickwinkel eines Entwicklungslandes

Lokale Partizipation durch regionale Produkte:

Es gibt immer mehr Institutionen und vor allem Nicht-Regierungsorganisationen, die sich für eine nachhaltige Entwicklung und eine touristische Partizipation der Bevölkerung einsetzen. Hier werden zwei ausgewählte Beispiele dazu beschrieben.

Das landwirtschaftlich-touristische Ökonetzwerk (GiG), die Gambia is Good-Initiative soll zur nachhaltigen Regionalentwicklung und somit zur Verbesserung der Einkommens- und Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung beitragen. Es soll eine lokale Partizipationsoption durch regionale Produkte entstehen.

Hierfür wurden durch Hilfsorganisationen Schulungen mit den Farmern durchgeführt. Landwirtschaftliche Erzeugnisse der Farmer werden nicht nur regelmäßig auf den verschiedenen lokalen Märkten angeboten, sondern auch in Hotels und Restaurants der Region geliefert. Dabei liegt die Organisation ganz bei den Farmern. Von den Einheimischen selbst werden Bestellungen der Hotels und Restaurants entgegengenommen, organisiert und für eine termingerechte Lieferung gesorgt. Bei einer Zusammenarbeit der Hotels mit der GiG können somit ökologisch angebaute und qualitativ hochwertige Lebensmittel geliefert werden.

Alle GiG-Produkte kommen direkt aus den Gemüsefarmen der Umgebung. In der Zentrale von Gambia is Good wird laufend frisches Gemüse in kleineren Mengen angeliefert und gesäubert und an Hotels und Restaurants geliefert, da es keine Kühl- und Lagerhallen gibt. Mit der Entgeltung können die Farmer sich und ihrer Familie eine Existenzgrundlage schaffen. Dadurch wird der touristische Bedarf gedeckt und der teure Import von Lebensmitteln ist nicht mehr nötig. Somit fallen auch keine weiteren Kosten für Importtransport auf. Desweiteren trägt dies zur kulturellen Wertschöpfung der Region und in den Gaststätten bei.

[Vgl. Betz Klaus/Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.: Sympathiemagazin. Umwelt verstehen, 2013, 12] und [Kösterke, Astrid/Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.: „And the winner is Africa!“, unter <http://www.studienkreis.org/common/news/presse2010-3.html> Stand: 12.03.2010 (abgerufen am 05.07.2013)]

Ein weiteres Beispiel zur Hilfe von Selbsthilfe und der Unabhängigkeit von der internationalen Agrartechnik kann am folgenden Beispiel erklärt werden. Die regionale Nicht-Regierungsorganisation AGTALON (Agrartechnische Hilfe zur Schaffung von guten Lebensverhältnissen im Norden) und Biobauern engagieren sich in den Philippinen in der Provinz Pangasinan für die Verbreitung der Vermiculture, d.h. die Verbreitung von Würmern mit deren Hilfe Komposterde hergestellt werden kann. So können Bauern der Region unabhängig von den Düngemittelherstellern westlicher Industrieländer und international tätigen Saatgutproduzenten nachhaltig ökologisch wirtschaften.

[Vgl. Betz Klaus/Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. :Sympathiemagazin. Umwelt verstehen, 2013, 12].

4.5.3 Nachhaltigkeit aus dem Blickwinkel von Reiseveranstalter

TUI-Umwelt-Monitoring:

Vertragspartner wie Hoteliers der TUI GROUP werden jährlich mithilfe von Umwelt-Checklisten als Vertragsbestandteil dazu verpflichtet, Auskunft über ihre Maßnahmen und Aktivitäten zur Schonung und Schutz der Umwelt abzulegen. Dabei werden Hotels mit herausragenden Umweltmaßnahmen zur Förderung des Wettbewerbs im hauseigenen Katalog mit „Umweltschonende Hotelführung“ gekennzeichnet und Berichte aus der jeweiligen Destination, die sich an den „TUI Umweltkriterien für Urlaubregionen“ orientierten, veröffentlicht. Außerdem werden Gästebefragungen über deren Einschätzung der sechs wesentlichen Umweltthemen, wie Klima/Wetter, Meerwasserqualität, Strandqualität, Landschaftsbild, allgemeine Umweltsituation und Maßnahmen des Hotels zur Reduzierung von Umweltbelastungen durchgeführt. Das Umwelt-Monitoring ist ein wesentlicher Bestandteil des Umweltmanagement-Systems der TUI. Durch die Erteilung von Leitlinien an die Vertragshotels und der Umweltverträglichkeitsüberprüfung werden die Destinationen damit zur Selbstbewertung und Maßnahmenoptimierung zur Schonung der Umwelt animiert. Durch das Erfassen von Protokollen dieser Art von den Vertragspartnern ist somit ein Instrument zur Überprüfung von konzerninternen Ansprüchen gegeben [Vgl. Berichte/Umweltbundesamt, 2002, 162].

Das Forum Anders Reisen:

Das Forum Anders Reisen ist ein Zusammenschluss von Reiseveranstalter, die um einen nachhaltigen Tourismus bemüht ist. Das Leitbild eines nachhaltigen Tourismus ist für jedes Verbandsmitglied verpflichtend festgelegt. Aufgenommen werden Reiseveranstalter, die sich in ihrer Corporate Social Responsibility (CSR) der Nachhaltigkeit verpflichten. Dazu wurde ein Leitfaden mit Kriterien zur CSR-Berichterstattung im Tourismus entwickelt. Anhand von Indikatoren und Checklisten überprüfen Reiseveranstalter ihre Geschäftstätigkeit auf Nachhaltigkeit, wie Reduktion der CO₂-Belastung, Erhalt von Ökosystemen, lokale Wertschöpfung, nachhaltige Ressourcenschonung und fairer Entlohnung. Um dies zu gewährleisten, verfassen die Verbandsmitglieder jährlich einen Nachhaltigkeitsbericht mit einem Verbesserungsprogramm. Die Berichtsprüfungen führen unabhängige externe Gutachter durch, die auf die Stärken und Schwächen und Verbesserungsmöglichkeiten hinweisen.

Desweiteren müssen die Verbandsmitglieder einen zweijährigen Zertifizierungsprozess durchlaufen. Diese besteht aus einem Online-Training, einem Einführungsworkshop und einem Strategieworkshop, das zur Heranführung zum nachhaltigen Wirtschaften und zur Überprüfungscompetenz von Nachhaltigkeit dient. Die geschulten Reiseveranstalter überprüfen ihre Angebote entlang der gesamten Wertschöpfungskette auf Nachhaltigkeit. Somit werden beispielsweise auch die Leistungsträger vor Ort miteinbezogen. Außerdem ist unter anderem eines der Ziele, Reisende für das Thema der Nachhaltigkeit zu sensibilisieren.

Das Verbandsnetzwerk und die Kommunikation untereinander sollen zum Optimierungsprozess von dauerhaft ökologischen und sozialen Entlastungseffekten führen. Bei Erfolg erhalten sie einen Qualitätssiegel „CSR-Tourism certified“, das zur Sicherstellung von umwelt- und sozialverantwortlichem Reisen dient [Vgl. Forum anders reisen].

Außerdem ist das Forum Mitbegründer von „atmosfair“, einer Klimaschutzorganisation, die Treibhausgasemissionen von Reiseflügen durch erneuerbare Energien kompensiert.



Abb.5 : Das Siegel „CSR Tourism certified“, Quelle: http://forumandersreisen.de/philosophie_csr.php

5 Die Destinationen Dubai und Oman im Blickfeld der Nachhaltigkeit

5.1 Einführung

Oman und Dubai- gemeinsame geografische und geschichtliche Zusammenhänge:

Die geografische Lage der beiden Regionen ist ausschlaggebend für das kulturelle und wirtschaftliche Leben. Zum einen liegen sie direkt an der bedeutenden Straße von Hormuz, das seit den Geschichten von Sindbad als Zugang zum Hafen und dem Handel gebraucht wird. Seit der Anfangszeit des Seehandels mit Ostafrika sowie mit Süd- und Ostasien ist die Straße von Hormuz von wirtschaftlicher Bedeutung. Und zum anderen sind sie von den klimatischen Gegebenheiten des trockenen Passatklimas durch seltene Regenfälle eines der trockensten und heißesten Gebiete der Erde. Von November bis April herrschen milde Temperaturen von 20- 35 Grad. Zudem erreichen Niederschläge durchschnittlich weniger als 10 Regentage jährlich und der größte Teil verdunstet bevor er den Boden erreicht hat. Wie es der Klimawandel so will, kam es in den letzten Jahren jedoch auch zu vermehrten Starkniederschlagsereignissen.

Beide Gebiete waren seit Mitte des 18. Jahrhunderts beherrscht durch die Vormachtstellung des britischen Reiches, die zur Sicherung ihrer Seewege die mit den Herrschern der verschiedenen Scheichtümen die Trucial States gründeten. Dank der Briten konnte die Perlenfischerei florieren, das die fast einzige wirtschaftliche Basis darstellte. In dieser Region konnten damals durch die geringe Tiefe des Meeres vor den Küsten die größten Perlen der Welt entstehen. 1922 verpflichteten sich die Trucial States beim ersten Erdölfund nur mit den Briten Ölkonzessionen abzuschließen. Gegen Ende der 1960er Jahre zogen die britischen Truppen jedoch ab [Vgl. Müller B., 2010].

Der wirtschaftliche Aufstieg hängt wie aufgeführt mit dem Erdölfund der Regionen zusammen. Jedoch sind natürliche Ressourcen endlich und es bedarf an Diversifizierungsmaßnahmen der Rentierstaaten Dubai und Oman. Die Grundlage für den Aufstieg des mittleren Ostens und ihrer Bedeutung bildet das Erdöl. Nirgendwo sonst, wie im mittleren Osten liegen auf so engem Raum so große Vorräte an Erdöl. Durch planmäßigen Aufbau wollen Oman und Dubai durch umfangreiche Industrie für die Zeit nach dem Öl vorsorgen. Mithilfe von Einnahmen des kostbaren Öls hat man die Infrastruktur wie Hafen-, Straßen-, und Flugnetz hierfür stark ausgebaut. Für eine langfristig wirtschaftliche Stabilität reichen jedoch die endlichen Ressourcenreserven nicht aus.

Da sich die Tourismusbranche zu einer der weltweit wichtigsten Branchen etabliert hat und da gerade die Regionen des Nahen Ostens durch ihre geographische und klimatische Lage bezüglich der Landwirtschaft benachteiligt sind, wird insbesondere der Tourismussektor als Zukunftseinnahmequelle ausgebaut. In dieser Region ist der Tourismus noch sehr jung. Dennoch steckt ein enormes touristisches Potenzial in den orientalisches beliebten Zielgebieten. Wie dies erreicht wird und welche Maßnahmen Oman und Dubai verfolgen wird in diesem Kapitel der Arbeit näher beschrieben.

Fragestellung und Methodik:

Es stellt sich die Frage, ob das globale Postulat der Nachhaltigkeit auch den mittleren Osten erreicht hat. Stellen sich Dubai und Oman auf Nachhaltigkeitsstrategien in Wirtschaft und Tourismusindustrie ein? Das moderne Dubai und das traditionelle kultureiche Oman im Blickfeld der Nachhaltigkeit werden thematisiert in einer globalen Spannung zwischen Ökonomie und Ökologie. Wie setzen sie ihre endlichen Ressourcen ein, um keine nach dem Öl wirtschaftlichen Einbußen zu gewährleisten? Und welche Problemfelder bedarf es an Handlungsmaßnahmen um den Prinzipien der Nachhaltigkeit gerecht zu werden?

Dazu werden Dubai und Oman, die auf verschiedene wirtschaftliche Ansätze setzen beschrieben. Klar ist, dass beide arabischen Länder den Tourismus als eine Chance zur Diversifizierung erkannt haben, und diesen global wachsenden Wirtschaftszweig als Standbein ausbauen. Zur Untersuchung wird die Imagegestaltung der Destinationen für die Tourismusindustrie erklärt und analysiert und inwieweit sie auf Nachhaltigkeit setzen und dies umsetzen. Dabei wird vor allem auf die Teilaspekte der Nachhaltigkeit eingegangen (Ökonomie, Ökologie, Sozio-kulturelle Dimension).

5.2 Dubais Entwicklung zur globalen Drehscheibe

Die VAE:

Dubai gehört zu der Föderation der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE), die 1971 mit dem Abzug der britischen Besatzung gegründet wurde. Zu dieser zählen neben Dubai, Abu Dhabi, Sharjah, Ajman, Umm Al Qaiwain, Ras Al-Khaimah und Fujairah. Die VAE sind autonomisch monarchische Emirate, jedoch mit pro-westlicher Außenpolitik. Innenpolitisch sind die Gesetze teils dem Islam angepasst. Somit werden Vergehen meist hart bestraft, sodass die Kriminalitätsrate in den VAE eine der niedrigsten der Welt ist. Die Politik der VAE ist eine Kombination traditioneller und moderner Führungsstile. Die VAE heutzutage hat sich durch ihre hohe innenpolitische Stabilität und ihre liberale Wirtschaftspolitik und einer toleranten Regierungsführung zu einer der wohlhabendsten Länder entwickelt.

Dubai:

Dubai ist mit 1,8 Millionen Einwohnern die größte Stadt der VAE. Mittlerweile ist Dubai hinsichtlich seines Non-Oil-Sektors die wirtschaftlich bedeutendste Stadt der VAE. Eine rasante Entwicklung durchliefen die VAE seit der Entdeckung des Erdöls. Daraus profitierte die Gesellschaft, insbesondere durch die auf Erdöleinnahmen aufgebaute Wirtschaft.

Durch ihre Erdölexporte wurden sie weltweit bekannt. Noch bis zu den 60er Jahren gehörten sie zu den ärmsten und unterentwickeltesten Erdregionen.

Dubai hat die arabische Welt verändert und gilt als Revolutionspionier des nahen Ostens. Dubai steht im Gegensatz zum alten Arabien für Wohlstand, Wirtschaftsmacht, Erfolg und vor allem persönliche Freiheit, insbesondere auch die der Frau, die in einem islamischen Rechtssystem für gewöhnlich einen niedrigeren Stellenwert, wie die des Mannes einnimmt. [Vgl. Hermann R., 2011, 101].

In der gesellschaftlichen Freiheit und der liberalisierten Wirtschaft besteht der fundamentale Grund für den Erfolg Dubais in der Mitte von islamisch geprägten Nationen. Dubai bringt die Möglichkeiten zur Selbstentfaltung, Business und höchster Modernität. Vom Fischerdorf hat sich Dubai zu einer multikulturellen, toleranten Metropole entwickelt und das in kürzester Zeit. „Mit Einwohnern aus mehr als 200 Nationen [...], dient Dubai als politisches und gesellschaftliches Labor“ [ebd., 102]. Außergewöhnlich für Dubai ist auch, dass die einheimische Bevölkerung die Minderheit der dort lebenden Gesellschaft ausmacht.

Eine Wirtschaft aufgebaut auf Erdöleinnahmen durch ausgiebige Diversifizierungsmaßnahmen und durch die günstige Lage in der geografischen Mitte der Welt, hat sich Dubai als globale Handels- und Menschendrehscheibe entwickelt, das die wirtschaftliche und kulturelle Verbindung mit dem Osten und den Westen verbindet. Die Regierungsführung die von den autoritären Herrschern Dubais ausgeht, stellt den Islam und die vom Islam praktizierenden kapitalistischen Ansätze in den Hintergrund und nutzt „[...] die Chancen der Globalisierung des Welthandels“ [ebd., 106].

Somit ist Dubai „eine der am schnellsten wachsenden Großstädte der Welt, [...]“ [Müller B., 2010, 15].

Durch zahlreiche Eintragungen ins Guinness-Buch der Rekorde durch Dubais Imageaufbau und Fokus auf Größe, Luxus und Modernität hat sich die Stadt der VAE in den Köpfen der Menschen verfestigt [Vgl. ebd., 15; Hermann R., 2011, 106].

Gesellschaft:

Infolge der schnellen Wirtschaftsentwicklung resultiert ein enormes Bevölkerungswachstum aus Bevölkerungsschichten aller Art, d.h. multinational als auch multireligiös. Vom Jahr 2000 bis 2007 stieg die Bevölkerungszahl jährlich durchschnittlich um 7,3%. Von den Zuwachsraten sind nur 1,3% auf ein natürliches Wachstum zurückzuführen. Der Rest des Bevölkerungswachstum ist am starken Gastarbeiterzustrom auszumachen [Vgl. Müller B., 2010, 33].

Der Ressourcenreichtum war der entscheidende Grund für den Aufstieg Dubais, da Dubai als Erdölrentierstaat in den 70er Jahren weitgehend sich selbst finanzieren konnte und auf keine Steuereinnahmen angewiesen war. Da jedoch Dubai die Quelle seiner Einnahme diversifiziert hat, entspricht es nur noch dem Muster eines Rentierstaates. Übrige Merkmale, die Dubai als Rentierstaat definieren können sind seine autoritären Strukturen und die Steuerunabhängigkeit. Als Rentierstaat konnte Dubai den Wohlstand zugute der Bevölkerung verteilen, indem es Subventionen an die einheimische Bevölkerung bereitstellte beispielsweise in Unterkunft, Bildung, Arbeitsplatz und soziale Hilfe. So positiv das klingen mag, das Resultat war die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Bevölkerung. Denn es bestand ein Mangel an produktiven qualitativ hochwertigen und leistungsorientierten Arbeitern in der eigenen Bevölkerung, die es vorzog Sozialleistungen vom Staat zu erhalten um keine Beschäftigung auszuüben. Dieser Mangel an Dubais nationalen Humankapitals musste zwangsläufig durch ausländische Spezialisten ergänzt werden, um den rasanten Wachstum Dubais auf die Sprünge zu helfen. So gesehen sind Arbeitskräfte aus allen Einkommensschichten gefragt. Die Kompensation heimischer Fachkräfte durch ausländische Arbeitskräfte zog Gastarbeiter aus der ganzen Welt nach Dubai, die mit der Inbetriebnahme der ersten Ölfelder kontinuierlich stieg. Heute sind nur noch 10% der Bevölkerung Einheimische, die die Minderheit der Bevölkerung darstellen und abhängig sind von den zahlreichen Gastarbeitern, die geholfen haben Dubai aufzubauen.

Die Arbeitsimmigranten Dubais werden im Allgemeinen in ausgebildete und weniger ausgebildete Fachkräfte klassifiziert. Qualifizierte Arbeitskräfte, die in Managementpositionen beschäftigt sind, stammen mehrheitlich aus den westlichen Ländern, wie Europa, USA und den umliegenden Ländern des mittleren Ostens, die 5 bis 10% der Arbeitskräfte ausmachen. Aufgrund des hohen Anteils an muslimischen Arbeitskräften aus Syrien, Saudi-Arabien, Jordanien, Libanon, Palästina, dem Irak und dem Iran haben diese einen ähnlich religiösen und kulturellen Hintergrund, wie die Einheimischen Dubais. Vor allem Fachkräfte mit persischem Ursprung machen ein Drittel der heutigen Staatsbürger in Dubai aus.

Daneben kommen weniger ausgebildete Arbeitskräfte im Baugewerbe vor, die vorwiegend aus Indien, Bangladesh, Pakistan, Sri Lanka und Afghanistan stammen. Besonders Arbeiter aus Indien haben zum Wirtschaftserfolg Dubais ihren Teil beigetragen. Desweiteren kommen vorwiegend weibliche Gastarbeiter aus asiatischem Ursprung nach Dubai, die im Tourismussektor oder als Haushaltskräfte tätig sind. Diese stammen aus China, Japan, Korea, Singapur und den Philippinen. Jedoch ändern sich mittlerweile die strikten Trennungen von Gastarbeitern nach Herkunft und Position, sodass es auch häufiger vorkommt, dass westliche Gastarbeiter weniger gut bezahlte Positionen annehmen [Vgl. Müller B., 2010, 35 ff.].

Eine positive Entwicklung mit der wenigsten Arbeitslosenquote (2.2%) weltweit kann sich Dubai mithilfe der Gastarbeiter verzeichnen, da eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis nur durch einen festen Arbeitsplatz vergeben wird [Vgl. ebd., 40].

Wirtschaft:

Durch die geografische Lage dominiert Dubai als Drehscheibe des Verkehrs und des Handels zwischen den drei wichtigsten Märkten Europa, Asien und Afrika.

1966 fand man in Dubai erstmals Öl. Durch die erreichte Unabhängigkeit 1971 von den Briten, konnte der Herrscher Dubais Scheich Rashid auch an ausländische Ölfirmen Konzessionen erteilen. Dies führte zu einem enormen Interesse ausländischer Unternehmen an dem Wachstum Dubais, das zu technologischem Fortschritt führte. Dubai nutzte seinen Vorteil billiger Energie, das den vermehrten Export der erdölabhängigen Erzeugnisse und Aufbau einer energieintensiven Schwerindustrie realisierbar machte. Bedeutend ist die billige Energieversorgung Dubais auch für die energieintensiven Industrie- und Entsalzungsanlagen, die den Trinkwasservorrat Dubais sicherstellt. [Vgl. ebd., 47]

Aus den Einnahmen des Erdölsektors wurde somit eine Antriebskraft und die finanzielle Basis für die Diversifizierungsmaßnahmen im Nicht-Öl-Sektor gesetzt, die Dubai vom Erdöl unabhängig machen sollte.

Diversifizierungsmaßnahmen:

Infrastruktur: Um Geschäftsleuten einen Treffpunkt bieten zu können, wurde 1979 das Dubai World Trade Center gebaut. Es wurden immer mehr Investitionen in prestigeträchtige Bauten getätigt und das Infrastrukturnetz ausgeweitet.

Hafen: Schon zu Zeiten der Trucial States galt Dubai als wichtigster und sicherster Handelshafen. Um Dubais Bedeutung im internationalen Frachtverkehr auszubauen, wurden zwei Tiefseehäfen für den internationalen Markt gebaut. Neben dem Naturha-

fen Dubai Creek und Hamriyah Port, die den heimischen Markt und die der Golfregion bedienen wurden die Tiefseehäfen Port Rashid (1972) und der Jebel Ali Hafen (1979) gebaut. Der Jebel Ali Hafen ist der größte Hafen der Welt mit 66 Landstellen.

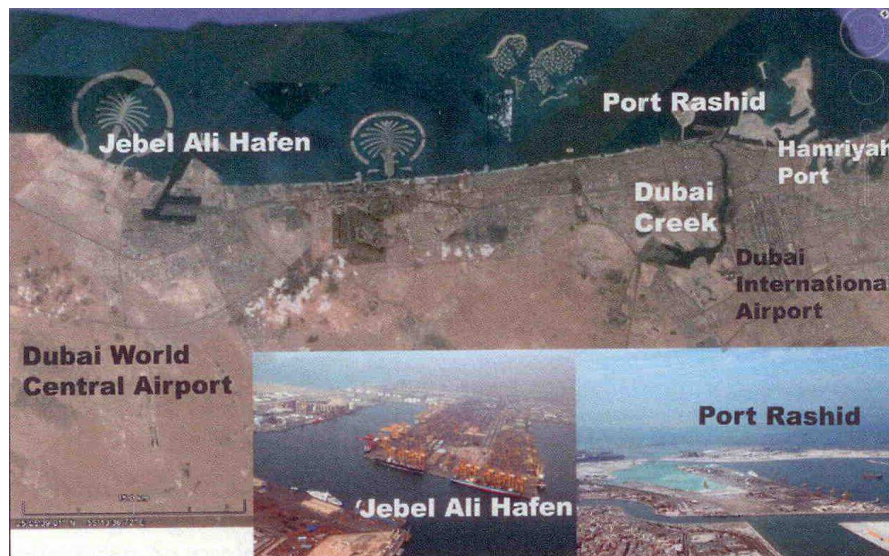


Abb.6 : Hafenanlagen und Flughäfen in Dubai, Quelle: Glitzermetropole Dubai, Bettina Müller, 2010, 57

Flugverkehr: Um die Anlagen für den Luftverkehr zu verbessern wurde schon 1960 der erste Flughafen in Dubai gebaut, das Dubai International Airport, das das Emirat heute mit 200 Destinationen verbindet. Mit der Gründung des Flughafens ist Dubai der Tourismusmittelpunkt der Region geworden. Die Abhängigkeit von Gulf Air (aus Bahrain) wurde erreicht als der Scheich 1985 die Emirates Airlines Fluggesellschaft gründete. Aufgrund seiner hohen Auslastungsrate wurde 2007 mit dem Bau des Dubai World Central International Airport begonnen, das nach seiner Fertigstellung (ca. 2017) 120 Millionen Passagiere und 12 Millionen Tonnen Frachtkapazität bewältigen soll. Der neue Flughafen soll durch umfangreiche Infrastrukturnetzwerke mit allen wichtigen Anlaufstellen der Wirtschaft verknüpft werden. Hinsichtlich der Kapazität wäre der Dubai World Central International Airport der größte Flughafen der Welt. [Vgl. Müller B., 2010, 59 ff.]

Freihandelszonen: Durch Schaffung von branchenspezifischer Freihandelszonen sollten vor allem ausländische Investoren und Unternehmen nach Dubai gelockt werden. Typische Anreize für die Ansiedlung von ausländischen Unternehmen sind:

- Vollständiges Eigentum des Unternehmens, es sind keine Anteile einheimischer Sponsoren nötig, wie das frühere Kafil-System voraussetze
- Vollständige Rückholung von Kapital und Gewinn
- Befreiung vom Zoll

- Keine Währungseinschränkungen
- Keine Körperschafts- und Einkommenssteuer für 50-100 Jahre,
- Unternehmerisches Umfeld
- Verfügbarkeit von Arbeitern mit geringem Lohnniveau
- Einfaches Arbeitnehmer-Visumverfahren
- Geringe Frachtgebühren und Energiekosten
- Bereitstellung von Bürogebäuden und Lagerhallen

[Vgl. Müller B., 2010, 64 ff.]

Da keine Steuern erhoben werden, erzielt der Staat Einnahmen mithilfe der Investoren durch Lizenzvergaben, die jedes Jahr erneuert werden müssen. Diese variieren zwischen 1000 und 5000 US-Dollar. Außerdem werden Mieten für Bürogebäude fällig.

[Vgl. Müller, 2010 , 97]

Weitere Diversifizierungsmaßnahmen um ausländisches Kapital und Investitionen in Dubai zu erhöhen, waren der Ausbau des Immobilien- und Finanzsektors. Somit wurde das Dubai International Financial Centre (DIFC) gegründet, das nicht von der Zentralbank der VAE abhängig ist und für die Finanzierung großer Bauprojekte von Relevanz ist. Dies sollte auch die Privatisierung des regionalen Marktes vorantreiben. Somit war auch eine Verbesserung der finanziellen Infrastruktur geschaffen. Der Ausbau des Immobiliensektors resultierte aus der hohen Nachfrage ausländischer Investoren und des enormen Bevölkerungswachstums. Das Dubai Property Law Nr.3 of 2006 besagt, dass Staatsangehörige jeder Nationalität (außer Israel) Immobilien in Dubai besitzen dürfen. [Vgl. Müller, 2010, 73 ff.]

Touristische Entwicklung:

Vom kleinen Perlenfischerdorf ist Dubai zum zentralen Wirtschaftsstandort des mittleren Ostens gewachsen und gehört zu den weltweit bedeutenden Tourismusdestinationen mit jährlich über sieben Millionen Touristenankünfte [Vgl. ebd., Stand:2007].

Besonders der Tourismussektor besitzt einen hohen Stellenwert in Dubai, nicht nur als Kern wirtschaftlicher Diversifizierung, sondern auch durch seinen hohen Imagepotenzial. Ganzjährige Sonnenscheindauer, hohe Wassertemperaturen und eine touristisch

angepasste Infrastruktur bieten eine gute Tourismusgrundlage. Da Dubai keine dermaßen kulturellen und historischen Sehenswürdigkeiten zu bieten hat, versucht es mit prestigeträchtigen und spektakulären Bauprojekten zu beeindrucken. Mit dem Bau von dem höchsten Gebäude (Burj Khalifa), dem größten Shopping-Mall (Dubai Mall), den größten menschengeschaffenen Inseln (The Palm, The World) und dem noch nicht fertig gestellten Flughafen (World Central International Airport), schafft sich Dubai ein Image der Exklusivität. [Vgl. Müller, 2010, 111]

Bis 1980 noch benötigte man zur Einreise in die VAE einen Sponsor um einen Visum zu bekommen, z.B. durch ein Hotel oder einen Reiseveranstalter und man musste mit hohen Anreisekosten in die Golfregion rechnen. „Die VAE erreichten zwischen 1990 und 2000 das höchste absolute und, nach dem Oman, mit etwa 25% das zweithöchste relative Wachstum der durchschnittlichen jährlichen Touristenankünfte aller Golfstaaten“ [Müller, 2010, 83]. Vor allem durch den Wirtschaftsaufschwung konnte Dubai im Tourismussektor profitieren. Dabei fungiert der Staat als großer Investor zum Tourismusaufbau in der Region, sodass Dubai wirtschaftlich gesehen im Tourismusbereich die größten Wachstumszahlen ausmachen kann.

Dabei wird der Tourismus als Katalysator ausländischer Investitionen und als Antriebskraft für vermehrtes Wirtschaftswachstum gesehen, warum auch der Staat in die weltweite Vermarktung Dubais immens investiert. Hierfür wurde 1997 das Department of Tourism and Commerce Marketing (DTCM) gegründet, was von Scheich Mohammed persönlich geleitet wird. Schon 2002 zeigte sich der Erfolg der DTCM als Dubai die höchste Wachstumsrate (31%) der internationalen Touristenankünfte weltweit erreichen konnte. Die gesamte Tourismusbranche trägt indirekt 32% und direkt 19% zum BIP Dubais bei (Stand:2008) [Vgl. ebd., 84,87].

Das Dubai Strategic Development Plan beinhaltet drei Phasen, in der alle Zielvorgaben des Tourismussektors von 1996 bis 2015 festgelegt und zu erreichen sind. Die aktuelle Phase drei hat das Hauptziel Dubai als global führende arabische Destination zu etablieren und vor allem die Unabhängigkeit vom Erdöl in der Wirtschaft zu erreichen [Vgl. Müller, 2010, 82 ff.]. Denn ein Ende der Erdölförderung soll je nach Fördermenge voraussichtlich zwischen 2020 und 2030 erreicht werden [Vgl. Müller, 2010, 45]. Hierfür will man besonders Investitionen in Humankapital, Verbesserung in Stadtplanung, Sicherstellung der Energie- und Wasserversorgung und Schutz der Umwelt tätigen. [Vgl. ebd., 87]. Seit 2004 lagen die Übernachtungszahlen immer über 80%, wobei die höchsten Belegungsraten das Luxustourismussegment aufzeigt. Mit 80% durchschnittlicher Belegungsrate der Hotelzimmer resp. Übernachtungen hat Dubai einer der höchsten Bettenauslastungsraten der Welt [Vgl. ebd., 87 ff.]. Die Anzahl der Übernachtungen lagen bei 22.421.067, was einen Anstieg von 9,2% zum Vorjahr ausmacht (Stand:2008) [Vgl. Dubai.de].

Der Anteil an Luxushotels mit 28,9% ist in Dubai sehr hoch. Davon liegen 13,5% im 5-Sternesegment. Somit hat Dubai die höchste Dichte an Luxushotels weltweit [Vgl. ebd., 113]. Zwei Drittel der direkten Hoteleinnahmen gehen von den Luxushotels aus.

Durch die Nachfrage der Arbeitsmigranten an günstigen Beherbergungsmöglichkeiten, hat Dubai prozentual gesehen (39,2%) mehr Unterkünfte im Niedrigpreissegment, wie z.B. 1-Sterne-Hotels.

Außerdem kann Dubai als Verkehrsknotenpunkt viele Stop-Over Touristen von Europa nach Asien und umgekehrt auffangen. Der islamische Tourismus, der umliegenden Länder darf dabei auch nicht unterschätzt werden. Denn dieser Markt ist von der westlichen Krisenanfälligkeit nicht betroffen und mit dem gemeinsamen kulturellen und religiösen Hintergrund mit Dubai verbunden. So will Dubai auch vermehrt als Familienreiseziel für Touristen aus der arabischen Welt fungieren.

Dubai konnte im Jahr 2008 sieben Millionen Touristenankünfte erreichen. Um das angestrebte Ziel von 15 Millionen Touristenankünften im Jahr 2010 erreichen zu können, musste Dubai zwangsläufig neben dem Luxustourismus auf den billigeren Massentourismus setzen. Mit dem weltgrößten Freizeitpark Dubailand und um den Luxustourismus in Strandnähe nicht zu gefährden, schaffte man hierfür Kapazitäten. Desweiteren stellen zunehmende Geschäftsreisende eine weitere Einnahmequelle für Hotel- und Einzelhandelsgewerbe dar [Vgl. ebd., 86 ff. und 96 ff.].

5.2.1 Ist Dubai nachhaltig?

Nachdem im Kapitel 5.2. Dubais Aufstieg zur Wirtschaftsmacht, die Gesellschaft und die touristische Entwicklung beschrieben worden sind, wird in diesem Unterkapitel auf die problematischen Themenfelder in Dubai eingegangen.

Stadtplanung und Infrastruktur:

Aufgrund des Überschusses an Immobilien und Bauprojekten hat sich die Meinung bei Investoren durchgesetzt, dass nur vor kurzem fertig gestellte Immobilien als akzeptabel für Geschäftsräume angesehen werden [Vgl. Müller, 2010, 169]. Demnach stehen nur wenige Jahre alte Gebäude wieder leer. Ein weiterer Kritikpunkt besteht in der Tatsache, dass Immobilienunternehmen nicht auf langfristige Geschmackpräferenzen setzen ohne Marktforschungen durchzuführen [Vgl. Müller, 2010, 73 ff.].

Desweiteren werden Gebäude ohne Rücksicht auf Rentabilität errichtet, was zum Problem der Finanzierung führen kann. Durch den schnellen Gebäudebau konnte nicht auf eine nachhaltige und qualitative Bauweise geachtet werden. Somit weisen Dubais

Gebäude eine schlechte Bausubstanz auf [Vgl. ebd., 168]. Obwohl international bekannte Architekturbüros bei der Entwicklung von Gebäuden Dubais beauftragt werden, wird nicht auf eine in die Umwelt passende Bauweise geachtet [Vgl. ebd., 172].

Seit 2006 führte Dubai das Emirates Green Building Council ein, um eine nachhaltigere und ökologischere Richtung einzuschlagen. Seit 2009 sollen alle Neubauten und vorgeschlagenen Bauprojekte den Green Building Code einhalten, der eine 30-prozentige Energie- und Wassereinsparung fordert [Vgl. ebd., 178]

Da die prestigeträchtigen Bauprojekte Dubais in kürzester Zeit entwickelt und genehmigt werden, muss der Stadtentwicklungsplan ständig angepasst werden, was die Schwierigkeit erhöht, ein ganzheitliches Stadtkonzept zu erstellen. Das Fehlen einer ganzheitlich integrierten Stadtplanung macht es wiederum schwierig die öffentliche Infrastruktur zu planen. Ein weiterer Kritikpunkt am Städtebau in New Dubai ist das Fehlen von Bürgersteigen, Shops und Restaurants entlang der Straßen. So müssen für den Einkauf die großen Shopping-Malls genutzt werden [Vgl. ebd., 169].

Trotz des Ausbaus des Infrastrukturnetzes hat Dubai ein massives Verkehrsproblem. Sie hat den größten PKW-Anteil der Welt mit einem Auto auf 1.84 Einwohner, was zu einer erhöhten Emissionen und Lärm- und Luftbelastung führt. Somit kommt es immer wieder auf den Hauptstraßen zu Staus. Das Problem soll durch den weiteren Ausbau von Nahverkehr und Straßen sowie dem Bau der Dubai Metro stabilisiert werden, mit deren Hilfe auch die Palmeninseln erreicht werden können [Vgl. ebd., 55]. Jedoch kann die kürzlich errichtete Metro nicht die Kapazität decken, die benötigt wird. Bei der Mobilität ist man in Dubai auf öffentliche Verkehrsmittel, vor allem Taxis oder das Auto angewiesen. [Vgl. Müller B., 2010, 169]

Durch die hohe Nachfrage an Immobilien wurden die Mietpreise drastisch erhöht, so dass Gastarbeiter ihren Wohnort in die Nachbaremirate verlegen mussten. Dies hatte zur Folge, dass das ohnehin verkehrsbelastete Dubai mit noch längeren Staus rechnen musste, da viele Nachbaremirate nicht mit der Metro verbunden sind. Auch gibt es in Dubai nur eine Hauptverkehrsachse (Sheikh Zayed Road), die das Pendleraufkommen nicht bewältigen kann. Somit ist die Straßenführung mangelhaft [Vgl. Müller, 2010, 73 ff. und 169].

Soziokulturelle Entwicklung:

„Langfristig gesehen wird es schwer sein, die Balance zu halten zwischen finanziellem Wohlstand und der Übernahme westlicher Gepflogenheiten und den traditionellen und religiösen Werten und Normen der arabischen Bevölkerung“ [Müller, 2010, 175]. Damit macht Müller darauf aufmerksam, dass es zwischen dem staatlichem Wirtschaftsinteresse und der Bevölkerung Interessenskonflikte geben könnte. Viele Einheimische

befürchten eine Überfremdung durch Gastarbeiter und den Verlust ihrer kulturellen und nationalen Identität durch die hohe Anzahl der Gastarbeiter. Dies führt zu einer ausländerfeindlichen Haltung der Einheimischen. Sie sehen ihre Werte und Traditionen durch Gastarbeiter in Gefahr, da beispielsweise der Alkoholkonsum überall in Dubai möglich ist, trotz des islamischen Verbots. Das Konfliktpotenzial erhöht sich weiterhin durch die steigende Akzeptanz der Homosexualität und der Prostitution [Vgl. ebd., 176 f.]

Grund hierfür ist die Proportional weltweit höchste Männerquote in Dubai, die mit der Rechtssituation der Frauenrolle der umliegenden Ländern zu begründen ist. Über zwei Drittel der dort lebenden Bevölkerung mit 67,6% muss dem männlichen Anteil zugerechnet werden. So besteht immer mehr das Prostitutionsproblem und die Zunahme von HIV-Infektionen [Vgl. ebd., 17 und 35].

Außerdem wird um den „Elite-Status“ befürchtet, der zu schwinden beginnt. Ebenfalls ergeben sich Nachteile der einheimischen Bevölkerung am Arbeitsmarkt durch das Wachstum von Gastarbeitern. Von den 300.000 neuen Jobs jährlich in Dubai, sind nur 1% davon von Einheimischen besetzt.

Disparitäten in der Gesellschaft, wie die unterschiedlichen Lebenssituationen zwischen Einheimischen und Gastarbeitern, sowie von qualifizierten und unqualifizierten Arbeitskräften stellen eine weitere Spannung dar. Denn Gastarbeiter sind benachteiligt mit niedrigen Löhnen, fehlendem Schutz vor Kündigung, kein Recht auf Aufenthalt bei Verlust des Arbeitsplatzes und fehlender Altersversorgung. Erste Demonstrationen in der VAE und Streiks waren die Folge dieser Benachteiligung. Außerdem erhält man ab dem 70. Lebensjahr keine Aufenthaltsgenehmigung mehr, was sich als Problem durch die hohen Auslandsinvestitionen, beispielsweise durch Eigentum darstellt [Vgl. ebd., 176 f.].

Ökologische Sichtweise:

Erwähnenswert ist der ökologische Fußabdruck von 9.3 Hektar pro Emirati, das den weltweit höchsten Flächenverbrauch zur Befriedigung des Lifestyles ausmacht. Bei der Aufteilung der Erde auf jeden Menschen, stünden jedem nur 1,8 Hektar pro Jahr für die Produktion von Kleidung, Nahrung und Energie etc. zur Verfügung. Somit zeigt Dubai ein enormes Nachhaltigkeitsdefizit auf [Vgl. Müller B., 2010, 15]. Diesen Wert mit dem größten ökologischen Fußabdruck muss sich allein schon aus Imagegründen ändern.

Desweiteren wird es in Dubai ökologische und wirtschaftliche Probleme wegen des hohen Energieverbrauchs geben. Vor allem die Wasseraufbereitung in Meerwasserentsalzungsanlagen, die Klimatisierung aller Lebensbereiche aufgrund der klimatischen Gegebenheit, die Errichtung von Ski- oder Eishallen in der Wüste und die Aufschüttung riesiger Kunstinseln können nur durch günstige Energieressourcen beibehalten wer-

den. Beim Fehlen von günstiger Energie ist demnach auch die Wasserversorgung der Bevölkerung gefährdet [Vgl. ebd., 177].

Auch der Bau der Palmsinseln stellt einen gravierenden Eingriff in das Ökosystem dar. Die veränderten Meeresströmungen haben zur Folge, dass die letzten einheimischen Fischer keine Fische mehr fangen können, das Wasser nicht mehr zirkuliert, und starke Algenbildung durch die hohen Temperaturen erzeugt werden. Außerdem stellen sie nur den optischen Reiz in der Vogelperspektive dar.

5.2.2 Nachhaltige Projekte in Dubai

Masdar-City:

Mit dem Projekt eine einheitliche Öko-Stadt in Abu Dhabi zu bauen, verfolgen die VAE ihren Ruf als Energie- und Ressourcenverschwender mit dem größten ökologischen Fußabdruck weltweit ihr Image aufzubessern. Vor allem bei den Europäern spielen Themen wie Umweltschutz, nachhaltiges Denken und Handeln eine große Rolle, das den Image des Wüstenemirates gefährden könnte. Die Wüstenstadt Masdar soll die Stadt für nachhaltige Technologien werden, in der Innovationen für einen zukunftsfähigen nachhaltigen Lebensstil erforscht werden sollen.

Masdar soll eine komplett CO₂-freie, nachhaltig ökologische Stadt werden und sollte ursprünglich bis 2016 fertig gestellt sein. Man will mit Masdar eine Pionierrolle als zukunftsweisende Stadt erreichen. Masdar ist entwickelt worden als ein Zentrum für erneuerbare Energie. Dabei sollen sich Unternehmen in Masdar ansiedeln, ihre Projekte testen und weiterentwickeln. Masdar soll energieeffiziente und CO₂-sparsame Projekte entwickeln, Geld in erneuerbare Energien investieren und die Großprojekte umsetzen, das unter anderem die in Masdar lebenden Studenten entwickelt haben und verbessern.

Das Masdar Institute of Science and Technology, die neue Öko-Uni ist das Herzstück der Stadt Masdar, Dabei sind hier alle der 170 Studenten Masterstudenten oder Postdoktoranten, die das Privileg haben in der neuen Energiestadt zu leben, arbeiten und studieren.

Die Idee ist es in der gesamten Stadt die Sonneneinstrahlung zu reduzieren, deshalb wurde die Stadt um 45 Grad in ost-westlicher Richtung gedreht, um möglichst viel Schatten durch die Gebäude zu schaffen. Diese wurden dicht aneinander gebaut, wodurch eine um 10 Grad-Celsius kühlere Temperatur erlangt wird. Alles soll darauf ausgelegt sein ohne energieintensive Klimaanlage ein erträgliches Klima zu schaffen.

Hierfür verwendet man die alten Bauweisen als Grundlage an für den Städtebau, wodurch die Gassen enger werden. Somit wurden Fenster verkleinert und die Häuser so angeordnet, dass zwischen ihnen die Luft optimal zirkulieren kann. Zur Temperaturmäßigung wird ein Windturm eingesetzt mit einem raffinierten Lüftungssystem, das die warme Luft nach oben saugt.

Das PRT (Personal Report Transit) ein elektrobetriebenes Kabinenwagen wird zur Mobilität in Masdar eingesetzt, bis zur Anbindung an Abu Dhabi mit einer Metro-Linie. Der britische Stararchitekt Sir Norman Foster arbeitet dabei an der stetigen Verbesserung des PRT. Ziel ist ein autofreie Stadt Masdar.

Jedoch treten jetzt schon viele technische Probleme in der Stadt auf und die komplette Fertigstellung der Stadt wird auf das Jahr 2025 verschoben. Beispielsweise leiden die Photovoltaik-Anlagen unter dem rötlichen Sandstaub, die von Hilfsarbeitern immer wieder geschrubbt werden müssen, oder die Studentenbewohner der Stadt können ihre Klimaanlage im Winter nicht runter drehen und Stellplätze für Fahrräder sind kaum vorhanden. Auch sollen Schlüsselpositionen in Masdar mit Einheimischen besetzt werden. Europäische Mitarbeiter beklagen jedoch, dass die arabischen Kollegen dazu kaum praktische Erfahrungen haben. Desweiteren bekommen Masdar-Mitarbeiter bei Dienstantritt zinslose Darlehen für beliebige Autos, deswegen stehen im Parkhaus in Masdar, der Öko-Stadt, polierte Limousinen und Geländewagen. Ob das dem Image einer Ökostadt gerecht wird, ist in Frage zu stellen [Vgl. ntv-Video und Matthes, Sebastian].

Öko-Tourismus in Dubai:

Das Dubai Desert Conservation Reserve (DDCR) ist das einzige Schutzreservat in der VAE, in der Tiere in freier Wildbahn leben können. Tiere, wie die arabische Oryx-Antilope, die arabische Gazelle, die Dünengazelle und auch einheimische Pflanzen wurden in einem 225 Quadratkilometer großem Gebiet wieder angesiedelt.

Auch das Wüstenhotel in der Nähe „Al Maha Desert Resort & Spa“ ist auf den sanften Tourismus ausgelegt, da es mit dem Naturschutzgebiet zusammen arbeitet. Somit versucht man das historische Erbe, wie gefährdete Tierarten zu schützen und einen sanften Tourismus aufzubauen.

Der Dubai Strategy Plan 2015 von der DTCM, beinhaltet vor allem ein Ökoprogramm und Naturschutz. Es wurde sogar die Vergabe der „Dubai Green Tourism Award“ eingeführt, die ökofreundliche Hotels auszeichnet und das Umweltbewusstsein in Dubais Hotels stärken soll. Dabei sollen insbesondere die Luxushotels auf Einsparung von Wasser- und Stromverbrauch achten, Abfall recyceln und umweltfreundliche Chemikalien verwenden [Vgl. Alexowitz, Myriam]

5.3 Oman

Oman liegt geographisch gesehen, am Rand der arabischen Halbinsel und ist durch die Lage am indischen Ozean mit Indien und Ostafrika verbunden. Obwohl Oman größer ist als die anderen Golfstaaten, verfügt es im Vergleich zu seinen Nachbarstaaten nur an geringe Ölvorkommen.

„Auf der Arabischen Halbinsel ist Oman [...] ein Sonderfall und anders als seine Nachbarn, ein Außenseiter“ [Hermann, 2011, 304]. Mit ihrer gesellschaftlichen und außenpolitischen Toleranz „[...] ist Oman ein Sonderfall in der arabischen Welt“ [ebd., 304].

So schreibt Kabasci: „Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert geht Oman seinen eigenen Weg- mit dem Selbstbewusstsein eines Staates, der um seine große Vergangenheit und seine Wurzeln weiß“ [2013, 23].

Schon damals zu Zeiten der Seefahrer segelten Omanis die Küste des indischen Ozeans entlang und gründeten islamische Gemeinden, mit denen sie auch handelten. So wurden sie als einer der kosmopolitischsten und tolerantesten Muslime angesehen. [Vgl. Hermann, 2011, 307].

Im Gegensatz zu seinen am Golf arabischen Nachbarn, schlägt Oman einen langsameren Weg der Entwicklung ein. Denn im Oman gilt der „Leitsatz des Maßvollen“ [Vgl. Kabasci, 2013, 23]. Oman gilt besonders mit seinen vielfältigen Landschaften, naturgeographischen Gegebenheiten, multikultureller Dynamik und der Toleranz als einer der schönsten arabischen Länder. Desweiteren pflegt der Oman eine unabhängige Außenpolitik mit seinen Nachbarländern [Vgl. Hermann, 2011, 310 f.].

Erstmals wurde Öl im Jahre 1962 gefunden. Jedoch wollte der damals regierende Vater des heutigen Sultan Qabus, Sultan Said die Einnahmen nicht zur Modernisierung nutzen. Vielmehr wurde Oman von der Außenwelt abgeschottet. Das Potenzial des Erdöls wurde weder für Infrastruktur noch für Bildung genutzt. Es galt ebenso ein Schuh- und Sonnenbrillenverbot, sowie ein Auslandsreiseverbot. Mithilfe der Briten und der omanischen Truppen gelang es den Sultan 1970 ins Exil zu schicken und sein Sohn Qabus wurde zum Sultan. [Vgl. ebd., 305 f.].

Seit dem Machtwechsel erlebte das Land eine Wende, in der Wohlstand und Modernität Einzug erhielten. Diese Wende wird auch als die „Renaissance Omans“ gefeiert [Vgl. Kabasci, 2013, 23].

Denn die Lebensbedingungen der Menschen und die wirtschaftliche Situation haben sich seither stark verbessert. Jeder konnte sein eigenes Haus bauen, es mit Strom versorgen und ein Auto kaufen. Desweiteren wurde die Wasserversorgung der Bevöl-

kerung sichergestellt und der freie Nachrichtenempfang eingeführt [Vgl. Kabasci, 2013, 90].

Um die Lebensbedingungen zu verbessern, verteilte Sultan Qabus hierfür an jeden Omani Land an seinem traditionellen Wohnplatz und vergab staatliche Zuschüsse für Bauern [Vgl. Humenberger, Franz].

Oman hat seinen Entwicklungsrückstand mit nachhaltigem Wachstum aufgeholt. Denn nach dem Machtwechsel von Sultan Said, ging die oberste Priorität des Sultans Qabus vom Bildungswesen aus, wobei vor allem auch Frauen gefördert werden. Auch sendete er Botschafterinnen nach Deutschland und der USA [Vgl. Hermann, 2011, 305 ff.].

Im Jahre 1970 gab es neben den Koranschulen nur drei Grundschulen im ganzen Land für Jungen. In kurzer Zeit wurden Schulen im Land flächendeckend gegründet, sodass im Jahre 1977 bereits 70% der schulpflichtigen Kinder eine Schule besuchten. Heute existieren im Oman über 950 Grundschulen, wobei der Schulausbildung der Mädchen ein genauso großer Stellenwert eingeräumt wird, wie die der Jungen. Seit dem Jahre 1986 gibt es in Muskat die Sultan-Qabus-Universität mit diversen Fakultäten, in dem Frauen und Männer in gleicher Anzahl studieren. Jedoch können nur Männer Auslandsstipendien erhalten. Außerdem wurden im ganzen Land Alphabetisierungszentren errichtet [Vgl. Humenberger, Franz].

Das Gesundheitswesen war genauso ausbaubedürftig wie das Schulnetz, denn es gab nur eine Krankenstation mit 23 Betten. Heute ist das Gesundheitswesen so ausgebaut, dass 95% der Bevölkerung innerhalb einer Stunde ein Krankenhaus erreichen kann. Jedoch muss dabei die geographische Gegebenheit Omans mit 95% Wüstenanteil und die geringe Bevölkerungsdichte bedacht werden [Vgl. Humenberger, Franz]. Erwähnenswert ist dabei auch, dass die Gesundheitsversorgung kostenfrei ist. Die Hälfte der Staatseinnahmen werden für die Gesundheitsversorgung und der Bildung der Bevölkerung ausgegeben. Ebenso ist die Vorschulförderung kostenfrei [Vgl. Klüver, Nathalie].

Mit dem Abzug britischer Truppen 1971, erlangte Oman auch die Unabhängigkeit von den Briten und konnte somit auch mit anderen Ländern Ölkonzessionen abschließen. Obwohl Oman eine absolute Monarchie ist, folgt Sultan Qabus der Tradition jährlich sechs Wochen in Provinzen zu reisen und die Bevölkerung auf Augenhöhe anzuhören [Vgl. Hermann, 2011, 305 f. und 308].

Pionier als einer der ersten arabischen Regierungen ist Oman mit der Einrichtung eines Umweltministeriums [ebd., 307]. Auch gibt es ein Ministerium für nationales Erbe und Kultur [Vgl. Kabasci, 2013, 23].

Im Oman ist „Modernität [...] durchaus erwünscht, aber sie darf die Tradition nicht überlagern“ [Kabasci, 2013, 23]. Im Oman wird darauf Wert gelegt, dass die Kultur bewahrt wird. Dies stellt auch eines der wichtigsten politischen Ziele dar.

Beispiel hierfür ist das Muskat Festival, das jedes Jahr im Stadtpark stattfindet. Muskat ist die Hauptstadt des Sultanats Oman. Bei diesem einmonatigen Fest geht es insbesondere um die Kultur Omans. Dabei werden unter anderem traditionelle Berufe vorgestellt, traditionelle Spezialitäten angeboten und Tänze dargelegt. Besonderheiten sind Kamelrennen, Pferdeshows und das traditionelle nachgebaute Souq [Vgl. Kabasci, 2013, 173].

Ein besonderes touristisches Potenzial stellt die Hauptstadt der Provinz Dhofar Salalah dar. Sie ist geprägt von traditionellen Gewürz- und Weihrauchmärkten, kultureiche Moscheen und archäologischen Ausgrabungsstätten. Samharam, Al Baliid und Shisr sind bedeutende archäologische Stätten, die durch das Weltkulturerbe der UNESCO geschützt sind. Die vielfältig grüne und artenreiche Landschaft inmitten der Wüste und der allgegenwärtige Weihrauchduft sind typisch für Salalah [Vgl. 7 Oceans].

Wirtschaft:

Vom Agrarland entwickelte sich Oman zum Rentierstaat. Die Haupteinnahmequelle des Sultanats geht vom Erdöllexport aus. Heute sind noch 78% der Haushaltseinnahmen aus dem Öl- und Gassektor auszumachen. Somit ist Oman immer noch abhängig vom Erdöl. Dabei wird das Erdöl seit 1967 gefördert. [Vgl. Klüver, Nathalie]. Die Ölvorräte Omans sind geringer als die der Nachbarstaaten. Die Ölquellen sind verstreuter, was die Erschließung teurer macht. Da schätzungsweise die Erdölvorräte nur noch bis 2020 reichen, muss Oman Maßnahmen zur Diversifizierung finden. Dabei setzt Oman bei der Diversifizierung auf eine nachhaltige Entwicklung und Umweltschutz. Die Politik ist zwar marktwirtschaftlich geprägt, jedoch stellt die Regierung den Hauptarbeitgeber dar. Auch ist der Staat Oman Hauptinvestor, wobei vermehrt eine Privatwirtschaft angestrebt wird. Um Staatsausgaben gering zu halten, werden beim Ausbau der Infrastruktur und der Industrie auf ausländische und private Investoren gesetzt. Demnach werden Regierungsanteile an freie Unternehmer verkauft und der öffentliche Dienst zunehmend privatisiert. Eine weitere Diversifizierungsmaßnahme ist die Herstellung von Verbrauchsgütern. Um ausländische Investoren zu locken, werden staatliche Fördermittel und Exportgarantien vergeben. Zinsgünstige Kredite erhalten Unternehmen, die exportieren, lokale Materialien verwenden und einheimische Arbeitskräfte einstellen [Vgl. Kabasci, 2013, 215]. Die Ziele der regelmäßigen Fünf-Jahrespläne sind vor allem: Die stetige Anhebung des Lebensstandards, die Beschränkung der Inflationsrate, die

Exportförderung omanischer Produkte und Stärkung der Infrastruktur [Vgl. Klüver, Nathalie].

Tourismus:

Besonders der Tourismus soll in Zukunft einen wichtigen Beitrag zur Wirtschaft leisten. Die internationalen Tourismusankünfte im Jahr 2000 betragen im Oman 571.000 Besucher. Bis 2010 wurde die Anzahl der Ankünfte auf 1.048.000 Besucher verdoppelt. Dabei betragen die Tourismuseinnahmen 1.246 Millionen US-Dollar, was 2,1% Anteil am BIP ausmacht [Vgl. WKO]. An den Zahlen lässt sich erkennen, dass der Tourismus im Gegensatz zu Dubai einen sehr geringen Teil zum BIP beiträgt.

Oman setzt auf eine nicht zu starke Vermarktung in der Tourismuspolitik, denn man möchte den Massentourismus aus dem Weg gehen. Eher streben sie nach einem qualitativ nachhaltigen Fremdenverkehr. Oman setzt auf Touristen, die Interesse am Land selbst haben, wie der jahrhundertealten Kultur und seiner Natur. Dafür hat Oman das Visaverfahren für Touristen vereinfacht, sodass sie ihren Visa direkt am Flughafen erhalten können. Wichtig dabei ist ihnen der Umweltschutz und die Ressourcenschonung -auch beim Bau neuer Tourismusprojekte [Vgl. Kabasci, 2013, 170] und [Vgl. Klüver, Nathalie]. Dabei wird auf eine umweltfreundliche Bauweise und eine sparsame Energienutzung geachtet. Desweiteren dürfen Gebäude nicht höher als fünf Stockwerke hoch sein. Ein integriertes Tourismusprojekt ist beispielsweise das Regierungsprojekt „Madinat a Zarqa“- eine neue Stadt mit 200.000 Einwohnern an der Batinah Küste, die die nächstgelegene Region der Hauptstadt Muskat ist. Somit werden keine reinen Touristenareale erbaut, sondern auch Wohnraum für die omanische Bevölkerung, in denen Touristen integriert werden [Vgl. Klüver, Nathalie].

Gesellschaft:

Mit 3,5 Millionen Einwohnern ist Oman eines der am dünnsten besiedelten Regionen der Erde. Das Bevölkerungswachstum liegt bei 2%. Im Oman ist die einheimische Bevölkerung, im Gegensatz zu Dubai in der Mehrheit. So hat Oman einen Ausländeranteil von 27% [Vgl. Kabasci, 2013, 81 f.]. Im Oman arbeiten vor allem Einheimische, denn der Sultan will mit der „Omanisierung“ die Gastarbeiteranzahl verringern, die zu den Anfangszeiten der Erdölförderung ins Land kamen und so viele Arbeitsplätze wie möglich mit Omanis besetzten.

Drei Viertel der Bevölkerung gehören dem ibaditischen Islam an. Den Ibaditenstamm gibt es nur im Oman, die den islamischen Sunniten nahe stehen.

Durch Jahrhunderte des Fern- und Seehandels, mit Pakistan und Indien als Handelspartner, wurde eine Toleranz geschaffen, die durch die verschiedenen Religionsaus-

übungen von Hindus und Christen im Oman zu beobachten ist [Vgl. Hermann, 2011, 304-308].

Rainer Herrmann beschreibt in einem Artikel: „In Maskat kümmern sich hinduistische Tempel und 28 Kirchen für Christen aus dem südindischen Kerala und aus dem Westen um die Gläubigen. Einmal stellt der Sultan für den Neubau einer Kirche Grund und Boden zur Verfügung, dann stiftete er einer Kirche eine neue Orgel. Jeder soll seine Religion ohne Einschränkungen praktizieren können.“ Somit herrscht in Oman freie Religionsausübung.

[Vgl. Hermann, Rainer: „Politik und Gesellschaft im Oman. Am Rande der arabischen Welt“. Quantra.de, Artikel vom 23.03.2010. URL: <http://de.qantara.de/Am-Rande-der-arabischen-Welt/2808c128/> (abgerufen am 15.07.2013)].

Erkennbar sind die Omanis durch ihre traditionelle Kopfbedeckung. Der Weihrauch, der seit der Antike praktiziert wird und für den Oman bekannt ist, stammt aus der Region Dhofar, die an Jemen grenzt und weswegen Omanis kulturell dem Jemen nahe steht.

Desweiteren kann Oman eine einheimische Vielfalt auszeichnen. Die Zadjali, die ihre eigene Sprache sprechen, stammen aus Pakistan. Die Khoja haben sich aus Indien seit Jahrhunderten als Händler im Oman niedergelassen und gehören dem Glauben der Schiiten an. Andere Einheimische sind Schiiten aus Bahrain und Zuwanderer aus Sansibar [Vgl. Hermann, 2011, 304-308]. Als Sansibaris werden diejenigen bezeichnet, die aus der Insel Sansibar stammen, das in der Vergangenheit zu Oman gehörte. Heute haben viele Sansibaris hohe einflussreiche Posten [Vgl. Kabasci K., 2013, 73].

Mehr als in jedem anderen arabischen Land leben neben Arabern zahlreiche andere Bevölkerungsgruppen. Die Oberschicht Omans stellen die Angehörigen der Herrscherfamilie dar. Dazu gehören desweiteren Oberhäupter und Stammesälteste der traditionell bedeutenden Stämme, Minister und Angestellte in staatlichen Institutionen, Inhaber hoher Militärsposten und die Polizei. Dazu gehören auch westliche Experten und einflussreiche Geschäftsleute [Vgl. Kabasci K., 2013, 73].

Proteste und Lösungen des Sultans:

Trotz der Anhörung des Sultans klagen Omanis über die zugenommene Korruption, die die Schere zwischen Arm und Reich weiter spalten lässt, da nur Regierungsbeamte und Offiziere davon profitieren. Im Jahr 2011 protestierten 200 Omanis in der Hauptstadt Maskat Erhebung der Löhne und Senkung der Lebenshaltungskosten.

Sohar ist die wichtigste Industriestadt Omans, die mit der energieintensiven Schwerindustrie arbeitet. Junge Omanis klagten dort im Jahr 2011 wegen der niedrigen Löhne,

da diese zu niedrig für den Unterhalt einer Familie angesehen wurde [Hermann, 2011,309]. Es wurde nach mehr Arbeit und der Korruptionsbekämpfung und Entlassung der Minister gefordert. Jedoch war die Bevölkerung gegenüber dem Sultan auch diesmal loyal eingestellt.

Sultan Qabus hob infolge dessen die Studentengelder an und der Mindestlohn wurden um 43% erhöht, und 50 000 neue staatliche Stellen geschaffen. Außerdem verordnete er ein Arbeitslosengeld für Arbeitsuchende und Schaffung einer Behörde, die den Konsumentenschutz durch Verfolgung der Preisentwicklung für Nahrungsmittel gewährleisten soll. Desweiteren wechselte er Minister aus und entließ den Verantwortlichen der toten Demonstranten, den Generalinspekteur der Polizei. Weitere Handlungsmaßnahmen des Sultans waren die Rentenerhöhung für Beamte und die Anhebung der untersten Sozialhilfe um 100%, die 45 000 Omanis beziehen. Die festgenommenen Demonstranten wurden ebenfalls frei gelassen. Weitere Proteste folgten, als Demonstranten mehr politische Rechte und Frauen die Gleichstellung mit Männern in Bezug auf Gehalt und Stipendienvergabe forderten [Hermann, 2011,309].

6 Reflektion und Fazit

Das Thema der Arbeit: „Chancen und Risiken des Destinationsmanagements im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie- dargestellt an den Tourismusdestinationen Oman und Dubai“, kann nun erläutert werden, anhand der Erarbeitung der einzelnen Punkte der Arbeit.

Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung zielt auf eine Korrektur des bisherigen Modells des wirtschaftlichen Wachstums. Unter Berücksichtigung der Regenerationsrate der Erde soll das dynamische Gleichgewicht der Ökologie wieder hergestellt werden, sodass die Gestaltungsfreiheit künftiger Generationen mit dem heutigen Handeln nicht eingeschränkt werden darf. Dabei wird ein globales Denken und ein lokales Handeln von der Nachhaltigkeit gefordert.

Das vom Adam Smith- dem Papst des Neoliberalismus geprägte Leitbild „egoistischer Einsatz bringt Wohlstand für alle“ war im vergangenen Jahrhundert prägend für das Erreichen von wirtschaftlichem Wohlstand. Jedoch ist es heute angesichts knapp werdender Ressourcen nicht mehr praktikierbar, da eine gerechte Verteilung der Ressourcen verlangt wird. Heute wirkt dieses Denkmodell einschränkend für eine nachhaltige Entwicklung. Es besteht die Gefahr, dass durch das Wirtschaftssystem der Konkurrenzdruck zu einem gewinnmaximierenden und nicht nachhaltigen Handeln führt.

Chancen und Risiken des Destinationsmanagements beruhen darauf nachhaltige Strategien zu einem qualitativen Wachstum zu finden. Quantitativ genutzte Destinationen, d.h. mit dem Einzug des Massentourismus besteht die Gefahr, dass die Destination wertschöpfungsschwache Formen durch den Attraktivitätsverlust annimmt und durch einen starken Zustrom von Touristen zerstört werden kann, wie im Kapitel 3.2. beschrieben.

Gerade das Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie fordert Strategien zur Nachhaltigkeit, denn diese versucht die Problematik der Auswirkungsbereiche des Wirtschaftswachstums auf die Umwelt und die Gesellschaft miteinander zu versöhnen. Da die Wirtschaft den größten Ressourcenverbrauch auszeichnet, liegt es in ihrer Verantwortung die Ziele der Nachhaltigkeit anzugehen. Ökoeffiziente Maßnahmen, wie sparsame Energienutzung und Abfallreduzierung stellen dabei die Schlüsselfaktoren dar.

Speziell im Tourismus, der sich als größter globaler Akteur etabliert hat und negative Wechselwirkungen mit der Umwelt aufzeigt, liegen die Grundsätze einer zukunftsfähigen Tourismusedwicklung in der Verantwortungsethik aller beteiligten Akteure im Tou-

rismus. Dabei muss ein Umdenken in der Politik, der Wirtschaft und beim Einzelnen stattfinden.

Tourismus ist als Produkt und Antreiber der Globalisierung zu sehen, der ein fundamentales Interesse an der Naturerhaltung hat, jedoch bisher keine ökologisch akzeptablen und sozialverträglichen Formen angenommen hat.

Zwar wird das Postulat der Nachhaltigkeit breit in der Tourismuspolitik diskutiert, jedoch findet man keine einheitlichen Handlungsmaßnahmen zur konkreten Umsetzung. Vielmehr werden Trends im Tourismus geschaffen, die als Nischensegment verkauft und ergänzt werden, wie beispielsweise der Ökotourismus. Um jedoch global eine langfristig ökologisch-positive Wirkung zu erzielen, müssten diese Trends auf die gesamte Tourismusbranche angewendet und nicht ergänzt werden.

Die Schwierigkeit der Durchsetzung von nachhaltigen Strategien liegt unter anderem auch darin, dass den transnationalen Unternehmen durch die internationale Tourismuspolitik, die die Liberalisierung und Deregulierung der Märkte fordert, freie Handlungsmöglichkeiten eingeräumt werden, ohne bestimmte Rahmenbedingungen und Maßnahmen zu schaffen, die eine pragmatische Nutzung ihrer Rechte eindämmen.

Somit liegt es speziell in der Aufgabe von global agierenden Unternehmen Nachhaltigkeitsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Zwar wurden diverse Umwelt-Management-Systeme für Unternehmen entwickelt, beruhen diese aber nur auf freiwilliger Basis. Nachhaltige Unternehmensstrategien können sich jedoch positiv auf das Image eines Unternehmens auswirken und Vorteile im Wettbewerb erzielen, denn das Umweltbewusstsein vor allem in Europa steigt kontinuierlich mit der Umweltproblematik knapp werdender Ressourcen und steigender Umweltverschmutzung an. Desweiteren können so langfristig gesehen, Kosten reduziert und somit der Gewinn gesteigert werden.

Ein weiteres Problemfeld ist, dass Nachhaltigkeit schwer messbar ist, denn eine breite Vielfalt von Faktoren ist nötig, um den Prinzipien der Nachhaltigkeit ganzheitlich gerecht zu werden. Somit ist Nachhaltigkeit ein schwammig definierter Begriff.

Im Bezug auf den nachhaltigen Tourismus besteht somit Forschungsbedarf inwieweit die Einwirkungsbereiche des Tourismus, Auswirkungen auf die Zielgebiete haben. Somit müssen die Folgen des Tourismus in Bezug auf Umweltbelastungen und gesellschaftlicher Entwicklung abgeschätzt werden können. Es bestehen bisher unzureichende Erkenntnisse zu den Indikatoren und Zielen zur Nachhaltigkeit im Tourismus.

Auch besteht Forschungsbedarf in der Konkretisierung des Leitbildes „Nachhaltiger Tourismus“, da in der wissenschaftlichen Diskussion keine einheitlichen Forderungen und Maßnahmen zur Durchsetzung bestehen. Die Forschung und Wissenschaft in diesem Bereich ist ein wichtiger Punkt, um die nachhaltige Entwicklung des Tourismus voranzubringen und zu sichern.

Dubai:

Dubais wichtigstes Ziel war es nach dem Fund des Erdöls wirtschaftlich stark zu werden. Da es schon zu Zeiten der Trucial States die Rolle eines wichtigen Handelszentrums im mittleren Ostens darstellte, wurde das Hauptaugenmerk der Entwicklung durch die gewonnenen Mittel, das Erdöl auf den Ausbau dieser Stärke als Handelszentrum gelegt. Daher kann man daraus ableiten, dass im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie, der Ökonomie resp. des wirtschaftlichen Aufstiegs in Dubai einen höheren Stellenwert zugerechnet wird, wie die der Ökologie, was sich auch am weltweit höchsten Wert des ökologischen Fußabdrucks widerspiegelt. Bei der beachtlich rasanten Entwicklung Dubais zu einer der wichtigsten Wirtschaftsregionen weltweit wurde somit kaum Rücksicht auf Ökologie und Umweltschutz eingeräumt.

Dies zeigt sich beispielsweise auch am Immobilienboom, in der Gebäude durch die schnelle Errichtung mangelnde Bausubstanzen aufweisen und sich die Frage der Nachhaltigkeit und der Qualität der Gebäude stellt.

Erwähnenswert hierzu ist der gravierende Eingriff in das Ökosystem im Meer durch die Aufschüttung der Palminseln, was zu einer Veränderung der Meeresströme führt und somit die natürliche Wasserzirkulation unterbindet. Die ökologischen Folgen der Kunstinseln sind kaum abzusehen.

Desweiteren hat das Fehlen einer ganzheitlichen Stadtplanung durch die rasante Entwicklung dazu geführt, dass trotz des Ausbaus des Infrastrukturnetzes Dubai unter einem massiven Verkehrsproblem leidet. Auch der Luxus- Lifestyle Dubais hat unter anderem dazu beigetragen, dass Dubai den größten PKW-Anteil der Welt aufzeigt. Jedoch passt es zum Image der Exklusivität nicht, dass aufgrund des massiven Verkehrsproblems stundenlange Staus entstehen.

Hierzu müssen Maßnahmen zur Verkehrsreduktion getroffen werden, wie beispielsweise der weitere Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel, Fußgängerzonen und Fahrradwege.

Ein weiterer Kritikpunkt besteht darin, dass zwar der wirtschaftliche Wohlstand der Bevölkerung sichergestellt wurde, jedoch das subjektive Wohlbefinden der einheimischen

Bevölkerung mangelhaft ist. Die soziokulturelle Entwicklung birgt Konfliktpotenzial durch das Fehlen einer Balance zwischen Gastarbeitern und Einheimischen, die die Minderheit der Bevölkerung darstellen. Zu Recht wird unter den Einheimischen ein Verlust des Stellenwerts der eigenen kulturellen Dynamik befürchtet. Auch führt der liberale Lebensstil und die westliche Orientierung dazu, dass die traditionellen Werte der arabischen Kultur untergraben werden. Es fehlt die Verbindung zu den eigenen kulturellen Wurzeln.

Die Unzufriedenheit der Einheimischen resultiert desweiteren durch die Nachteile am Arbeitsmarkt. Lösung hierfür ist die Investition in das Humankapital, wie die bessere Bildung und Ausbildung, um die Wettbewerbschancen auf dem Arbeitsmarkt langfristig zu erhöhen.

Da Gastarbeiter aufgrund ihrer Rechtssituation (wie im Kapitel 5.2.1 beschrieben) und der niedrigen Löhne benachteiligt sind, müssen um Unruhen zu vermeiden, die Arbeitnehmerrechte und die Arbeitssituation der Gastarbeiter verbessert werden.

Der hohe Energieverbrauch bzw. die Energieverschwendung Dubais durch die beispielsweise stark ausgebaute Klimatisierung, den hohen Energieverbrauch in den Luxushotels, die Wasseraufbereitung in Meerwasserentsalzungsanlagen, die paradoxe Errichtung von Skihallen im Wüstengebiet, sowie die Aufschüttung der Kunstinseln, muss durch günstigere Energieressourcen ersetzt werden. Der Ausbau erneuerbarer Energien könnte hierbei Abhilfe schaffen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass Dubai in einigen Jahren von Energieimporten abhängig sein wird.

Das Motto Dubais „größer, schneller, mehr“ hat das Risiko dieser Anforderung nur beschränkt gerecht werden zu können.

Das DTCM (Department of Tourism and Commerce Marketing) pflegt ein Image nach außen, das auf Exklusivität und Faszination beruht. Um diesem Image gerecht zu werden, versucht Dubai immer wieder durch neue und moderne Bauprojekte, Luxus und Wohlstand zu präsentieren.

Jedoch haben sie erkannt, dass für den Erhalt des positiven Images, Nachhaltigkeit und umweltorientiertes Handeln erforderlich ist, wodurch auch beispielsweise das Green Building Council eingeführt wurde, das eine 30-prozentige Energie- und Wassereinsparung neuer Bauten fordert.

Chancen und Risiken Dubais als Tourismusdestination beruhen daher auf die Entwicklung von nachhaltigen Strategien. Eine Methode das Nachhaltigkeitsbewusstsein nach außen zu präsentieren, sind wie für Dubai üblich, Mega-Bauprojekte in Gang zu setzen, wie der Bau der CO₂-freien Stadt Masdar. Gleichzeitig jedoch bauen sie den künf-

tig größten Flughafen, was zur vermehrter CO₂-Belastung und ein höheres Verkehrsaufkommen führen wird. Auch der Aufbau eines Ökotourismus ist aufgrund der Gegebenheit in Dubai eine besondere Herausforderung.

Dubai hat gezeigt, dass mit der Verfügung ausreichender Mittel alles möglich werden kann, wie beispielsweise der Bau der ersten durch Menschenhand erschaffenen Inseln oder die rasante Entwicklung zur Wirtschaftmetropole und Handelsdrehscheibe des mittleren Ostens in kürzester Zeit. Dubai wird künftig weiterhin ein wichtiges Wirtschafts- bzw. Handelszentrum darstellen, da es viel zu sehr mit der Weltwirtschaft verflochten ist. Jedoch müssen die künftigen Handlungsfelder nachhaltige Strukturen aufnehmen, um keinen Imageschaden zu erleiden. Denn dies birgt das Risiko des Verlustes an Investoren und Besuchern.

Oman:

Die große Stärke Omans besteht in der Kulturvielfalt und der kulturellen Dynamik. Der Tourismus wird so integriert, dass die Kultur nicht gestört wird. Vielmehr ist der Tourismus als Beobachter der natürlichen Geschehnisse und wirtschaftliches Standbein integriert. Diese Integrierung des Tourismus in das Land rührt aus der eigenen Natur- und bewussten Kulturverbundenheit der einheimischen Bevölkerung. Die Gästezufriedenheit resultiert aus der Authentizität, die dem Reisenden im Oman geboten wird und der Gastfreundlichkeit der Einheimischen gegenüber Reisenden.

Oman als Tourismusdestination strebt nach dem Image der Nachhaltigkeit. Es wirbt mit sanftem Tourismus. Eine starke Vermarktung wird unterbunden, um den Massentourismus fern zu halten. So versucht man die Risiken des Tourismus in Grenzen zu halten. Jedoch sind die Voraussetzungen für einen nachhaltigen Tourismus aufgrund der Vielfalt an Naturraum und Kultur durchaus gegeben.

Auch Umweltbewusstsein und Kulturerhaltung spielen im Oman eine große Rolle. So wurden im Oman als erste arabische Regierung ein Umweltministerium und ein Ministerium für nationales Erbe und Kultur gegründet.

Im Gegensatz zu Dubais rasanten und somit weniger kontrollierten Wachstum schlägt Oman den Weg eines nachhaltigen langsameren Wachstums ein. Schritte zum Wirtschaftswachstum werden mit Bedacht und Geduld angegangen.

Weiterhin wird ein Attraktivitätsverlust der Natur vermieden, indem Gebäude durch die Beschränkung des Stockwerkebaus in die Natur eingebettet werden.

Auch das subjektive Wohlbefinden der Bevölkerung wird durch diverse staatliche Unterstützungen resp. der Politik Sultans gefördert. Dies ist unter anderem erkennbar

an den Lösungsmaßnahmen des Sultans infolge der Proteste im Jahr 2011, wie die Erhöhung des Mindestlohns, Einführung eines Arbeitslosengeldes, dem Konsumentenschutz für die Preisentwicklung der Nahrungsmittel und der Korruptionsbekämpfung im Ministerium.

Das Hauptaugenmerk des Sultans liegt in der Förderung der Gesellschaft, um das Wohlbefinden wirtschaftlich aber auch subjektiv zu stärken.

Nach der Machtübernahme von Sultan Qabus wurde insbesondere in das einheimische Humankapital investiert, indem das Bildungswesen massiv ausgebaut wurde. Anstatt eines rasanten wirtschaftlichen Wachstums, ging die rasante Entwicklung vom Ausbau des Schulwesens aus. Auch das Gesundheitswesen wurde flächendeckend ausgebaut, sodass die Bevölkerung ausreichend medizinische Versorgung kostenfrei erhalten kann.

Wie wichtig das Gesundheits- und Bildungswesen im Oman ist, zeigt sich daran, dass die Hälfte der Staatseinnahmen für diese beiden Sektoren investiert werden.

Die Prinzipien einer touristisch nachhaltigen Entwicklung wurden im Kapitel 4.2 näher beschrieben. Die fünf Prämissen hierfür sind demnach: subjektives Wohlbefinden, wirtschaftlicher Wohlstand, Natur- und Ressourcenschutz, Gästezufriedenheit, sowie die kulturelle Vielfalt.

Da diese Faktoren weitestgehend auf den Oman als Tourismusdestination zutreffen, kann gesagt werden, dass der Oman auf dem Weg einer nachhaltigen touristischen Entwicklung ist.

Auch wenn Oman noch nicht unabhängig vom Erdöl ist, hat es gute Voraussetzungen durch sein Nachhaltigkeitsbewusstsein als besondere Tourismusdestination, die sich von den homogenen internationalen Tourismusangeboten unterscheidet, den Tourismus als wirtschaftliches Standbein auf eine nachhaltige Art zu nutzen.

Jedoch bestehen die künftigen Handlungsfelder darin, Disparitäten innerhalb der Geschlechter in Oman abzubauen. Gemeint ist damit, dass die Rechte der Frauen in Bezug auf Stipendienvergabe und dem Gehalt, mit denen der Männer gleichgestellt werden müssen, um weitere Proteste zu verhindern.

Es muss festgehalten werden, dass die Literatur über Oman sehr beschränkt ist und somit der quantitative Teil der Arbeit über den Oman gering behandelt werden konnte.

Abschlussbewertung:

Chancen und Risiken des Destinationsmanagements im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie, wurden somit dargestellt an den Tourismusdestinationen Oman und Dubai, da beide gegensätzliche Wege zur Imagegestaltung ihrer Tourismusdestination eingeschlagen haben. Denn Chancen und Risiken des Destinationsmanagements hängen davon ab, inwieweit nachhaltige Strategien aufgegriffen werden, um das wirtschaftliche Wachstum ökologisch und sozial verträglich zu gestalten, damit die touristische Prosperität sichergestellt werden kann.

Beim wirtschaftlichen Wachstum und somit auch in der Tourismuswirtschaft kann durch die Postulate einer nachhaltigen Entwicklung, ein „Ausverkauf“ sowie die Wechselwirkungen des Tourismus in der Destination und der Verlust der eigenen kulturellen Dynamik verhindert werden.

Da Nachhaltigkeit kaum eindeutig erfasst werden kann und keinen festen Plan enthält, ist sie als zukunftsweisender Apell zur Unterstützung der Planung unserer Zukunft zu verstehen, um die ökonomischen Tragweiten mit den sozialen Aspekten und ökologischen Erfordernissen, langfristig tragbar für Mensch und Natur zu vereinen. Somit kann Nachhaltigkeit als eine Zielvorstellung für das 21. Jahrhundert interpretiert werden.

Literaturverzeichnis

Baumgartner Christian: Nachhaltigkeit im Tourismus. Von 10 Jahren Umsetzungsversuchen zu einem Bewertungssystem. Innsbruck 2008.

Baumert S./Schlütter K./Stoppe S./Zlotowski M. (Hg.): Nachhaltigkeit. Auf den Spuren eines Begriffs und seiner Bedeutung im universitären Kontext. Berlin 2013.

Bierschenk T.: Weltmarkt, Stammesgesellschaft und Staatsformen in Südostarabien (Sultanat Oman). Breitenbach 1984.

Books LLC: Arabische Halbinsel. Memphis/USA 2011.

Daub Claus-Heinrich: Globale Wirtschaft-globale Verantwortung. Die Integration multinationaler Unternehmen in den Prozess der nachhaltigen Entwicklung. Basel 2005.

Dybe G., Rogall H. (Hg.): Die ökonomische Säule der Nachhaltigkeit. Berlin 2000.

Friedl Harald A.: Tourismsethik. Theorie und Praxis des umwelt- und sozialverträglichen Fernreisens. München-Wien 2002.

Hermann R.: Die Golfstaaten. Wohin geht das neue Arabien? München 2011.

Henke E.: Zukunftsfähige Wirtschaft. Ökonomischer Paradigmenwechsel als Weg in eine nachhaltige Gesellschaft. Marburg 2010.

Herchen Oliver M.: Corporate Social Responsibility. Wie Unternehmen mit ihrer ethischen Verantwortung umgehen. Norderstedt 2007. Unterrichtsmaterial von Hr. Nöllenburg. Corporate Identity.

Hopfenbeck W./Zimmer P.: Umweltorientiertes Tourismusmanagement. Strategien, Checklisten, Fallstudien. Landesberg/Lech 1993.

Kabasci Kristin: Kulturschock. Kleine Golfstaaten und Oman. 4.Auflage. Bielefeld 2013.

Müller B.: Glitzermetropole Dubai. Diversifizierung und Imagegestaltung einer auf Erdöleinnahmen aufgebauten Wirtschaft. Marburg 2010.

Müller Hansruedi/Dr. Freyer Walter (Hg.) -Tourismus und Ökologie. Wechselwirkungen und Handlungsfelder. München 2007.

Müller Hansruedi: Kompaktwissen. Tourismuspolitik. Wege zu einer nachhaltigen Entwicklung. Glarus/Chur 2011.

Müller J.: Ökonomische Zeitwende. Globaler Systemkampf im 21. Jahrhundert-Was kommt nach dem Ende des Neoliberalismus. Marburg 2011.

Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften (Hg.): Wege Vorsorgenden Wirtschaftens. Marburg 2013.

POLYGLOTT on tour: Oman. Vereinigte Arabische Emirate. München 2011.

Schmied M./Buchert M./Hochfeld C./Schmitt B., Umweltbundesamt (Hg.): Umwelt und Tourismus. Daten, Fakten, Perspektiven. Berlin 2002.

Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.: Sympathiemagazin. Umwelt verstehen. Seefeld 2013.

Zehrer/Grabmüller (Hg): Tourismus 2020+ interdisziplinär. Herausforderungen für Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft. Berlin 2012.

Internetquellen:

Alexowitz, Myriam: „Emiratische Regierung fördert Öko-Tourismus in Dubai und der Region“, dubai-report.de. Stand: 12.03.2013. URL: <http://www.dubai-report.de/news/2701000/emiratische-regierung-fordert-oko-tourismus-in-dubai-und-der-region/> (abgerufen am 13.07.2013)

Dubai.de: „Dubai-Urlaub weiter im Trend“. Dubai.de, Online-Magazin. Stand: 30.04.2009. URL: <http://www.dubai.de/artikel/255-Dubai-Urlaub-weiter-im-Trend.html> (abgerufen am 31.07.2013)

Entwicklung des Tourismus: Bundesregierung legt tourismuspolitischen Bericht vor. Stand: 22.05.2013.

URL:[Http://www.bmwi.de/DE/Themen/tourismus,did=478424.html?view=renderPrint](http://www.bmwi.de/DE/Themen/tourismus,did=478424.html?view=renderPrint) (abgerufen am 30.07.2013)

Forum anders reisen: „CSR – so werden unsere Mitglieder zertifiziert“. URL: http://forumandersreisen.de/philosophie_csr.php. Stand: 2013 (abgerufen am 01.08.2013)

Hermann, Rainer: „Politik und Gesellschaft im Oman. Am Rande der arabischen Welt“. Quantra.de, Artikel vom 23.03.2010. URL: <http://de.qantara.de/Am-Rande-der-arabischen-Welt/2808c128/> (abgerufen am 15.07.2013)

Humenberger, Franz.: „Das Sultanat Oman. Landesentwicklung auf der Basis der Erd-öleinnahmen“. ZiP. Zentrum für innovative Pädagogik an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz. Stand: 16.03.2000.

URL:<http://gw.eduhi.at/daten/humenber/oman/oman.htm> (abgerufen am 19.07.2013)

Klüver, Nathalie: „Golfstaat Oman: Grips statt Glanz“. Spiegel Online. Wirtschaft. Stand: 03.01.2010. URL:<http://www.spiegel.de/wirtschaft/golfstaat-oman-grips-statt-glanz-a-668348.html> (abgerufen am 19.07.2013)

Lexikon der Nachhaltigkeit:

URL:http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/weltgipfel_rio_de_janeiro_1992_539.htm

Matthes, Sebastian: „Der geplatzte Traum der Wüstenstadt Masdar“, Wirtschaftswoche. Stand 16.04.2011, URL:<http://www.wiwo.de/technologie/modellmetropole-der-geplatzte-traum-der-wuestenstadt-masdar-seite-all/5258478-all.html>, (abgerufen am 14.07.2013)

ntv-Video: „Report on Masdar City on n-tv“, (Stand 07.01.2011)

<http://www.youtube.com/watch?v=lx3fnVld7SE> (abgerufen am 14.07.2013)

Prof. Dr. Detlev Möller: „Luftverschmutzung durch Industrie, Landwirtschaft und Haushalte“. Bpb, Bundeszentrale für politische Bildung, Stand: 30.03.2009.

URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/dossier-umwelt/61246/luftverschmutzung?p=all> (abgerufen am 30.07.2013)

Tourismus, Tourismusbranche weltweit: Statistiken zu Tourismus und Tourismusbranche weltweit. URL: <http://de.statista.com/themen/702/tourismus-weltweit/> (abgerufen am 30.07.2013)

WKO: „Länderreport Oman“. WKO, Wirtschaftskammer Österreich. WKÖ Staatsabteilung Statistik. Stand Juni 2013. Seite 4. URL: <http://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-oman.pdf> (abgerufen am 31.07.2013)

7Oceans: „Der wilde Süden-Salalah“. 7Oceans xtend your limits. Stand: 2009. URL: <http://www.7oceans.ch/Salalah> (abgerufen am 31.07.2013)

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname